

# **Maria und Johannes**

Michael Stoll

© 2026 Michael Stoll

SusoHaus, SusoGasse 10 88662 Überlingen, [info@mergatverlag.de](mailto:info@mergatverlag.de)

**Maria und Johannes**  
**Dialoge**

**Michael Stoll**



## **Prolog**

Maria, die kosmische Gestalt und Mutter Jesu. Johannes, der Prophet der Offenbarung. Was für Menschen sind sie, was bewegt sie, wie leben sie und was treibt und führt sie in den Dialog? Die beiden begegnen sich in der Not dieser unserer Zeit.

Die Entferntheit der Menschen untereinander; das Abstrakte, was das Nahe ersetzt —.

Die Suche nach einer geklärten Sprache mit dem Anderen ist ihr Projekt, sucht ihre Lösung und findet sie schließlich voller Hoffnung!

## Einführung

*„Hört auf die lebendige Ordnung  
in eurem tiefsten Innern, wo der  
Quellort des Seins zum Absolu-  
ten hin sich richtet.“*

*(Maria und Johannes)*

### Der Dialog zwischen Maria und Johannes

In diesem Buch kommen zwei Personen miteinander ins Gespräch, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Maria, die Mutter Jesu und Johannes von Patmos – Schöpfer der ‚Offenbarung des Johannes‘ als letztem Buch der Bibel.

Maria und Johannes verkörpern jeweils Urgestalten, deren ikonographisches Bild sich in jahrtausendlanger kultureller Formung manifestiert und verfestigt hat. In ihrem Aufeinandertreffen zeigen sich zunächst gegensätzliche archetypische Pole der menschlichen Seele. In ihrer Sehnsucht nach lebendiger Begegnung öffnen sich beide für die Stärken und Schwächen des jeweils anderen und verwandeln sich während dem Verlauf ihres Dialoges grundlegend und in heilsamer Dynamik. Aus Bildern werden Menschen – ihre Schalen, Konstrukte und Distanzen erlösen sich in eine bewegte Wirklichkeit hinein.

Johannes ist der Prophet des goldenen Jerusalem am Ende der Zeiten. Davon spricht er in kraftvollen bildlichen Visionen und mahnenden Worten, die Hoffnung stiften und eindringlich den rechten Weg aufzeigen. Bedrängt durch sein eigenes Wort, wendet sich Johannes an Maria, die als demütig und gehorsam Empfangende und Tragende in der Tradition steht. Sie lebt im Fühlen, der Hingabe und Verbundenheit und lehrt ihren Gesprächspartner das selbstlose Hören. Sie führt ihn zu stillem Fühlen in die Vertiefung innerlichen Lebens. Maria öffnet sich ihrerseits und zeigt sich als verletzte Frau in ihrer Not. Johannes hilft ihr, ihren Schmerz zu verwandeln, gibt ihr Mut und Zuversicht.

### Ökologie aus dem Herzen

Maria nimmt das göttliche Wort in sich auf und bringt es zur Welt. Darin verkörpert Maria das Wesen der Inkarnation und ist in ihrer Leiblichkeit ein Bild für die fruchttragende Erde. Christus erscheint in dieser Welt jedoch nicht erst mit seiner Geburt, als er für uns alle sichtbar in der Krippe liegt, sondern schon viel früher. In seiner allerersten Manifestation erscheint Christus innerlich – als Maria ihn empfängt – noch nicht sichtbar aber ganz unzweifelhaft anwesend. Mit Maria empfängt die Welt Gott von der Innenseite her, und liest ihn nicht erst an den äußeren Formen der Natur ab. Weil die Manifestationen in der geformten Natur als Anschauungsgegenstände erscheinen, unterliegen sie der Gefahr einer Verobjektivierung und Bezweckung und erstarren in festgestellter Gegenständlichkeit. Einzelne Aspekte werden aus einer solchen Wirklichkeit herausgenommen und als objektive Wahrheit vorgestellt. Die lebendige Ordnung, in dessen Zusammenhang der Gegenstand ganz ursprünglich zur Erscheinung kam, ist aber dann gar nicht mehr relevant, wie auch das einst zur Erscheinung drängende Leben darin nicht mehr anwesend ist.

Die ursprüngliche lebendige Ordnung aller Erscheinungen ist eine bewegte Wirklichkeit, die aber schon längst weitergeflossen ist. Wie können wir sie also wieder einholen? Die Dialoge zwischen Maria und Johannes zeigen einen Weg in einen Leben tragenden Grund, der zwar Ursprung allen Erscheinens ist, in seiner Veräußerung aber das Leben nicht mehr trägt.

Der Weg führt nach Innen, in die Bewegtheit des Fühlens und Denkens, in der alle Abstraktionen und Verstellungen dem Fluss des Lebens wieder anvertraut werden.

Mit dem Heiligen Jerusalem verkündet Johannes in seiner Offenbarung die Wirklichkeit Christi als idealen geistigen Raum, in der die Ordnung alles Lebendigen in durchsichtiger Klarheit erscheint. Durch Abstraktion hat er eine kristalline Struktur geschaffen, eine Richtung gegeben und auch Hoffnung geschenkt. Die transzendente Christuswirklichkeit zeigt sich hier in tiefstem Verstehen. Im Gespräch mit Maria gelingt ihm dann aber die ‚Einverleibung‘ dieser geistigen Welt, die von jenseitiger Transzendenz in eine erfahrbare Immanenz kommt. In der Innerlichkeit des Erlauschens und Empfindens verbindet sich die klare Einsicht wieder mit dem ursprünglichen Leben.

Johannes erfährt eine Wandlung zu einer Offenbarung im Inneren und unterlässt es fortan, gewordene Wirklichkeit vor das Jüngste Gericht zu zerren. Vielmehr führt er sie den lebendigen Quellen im Inneren zu, wo die Dinge innerlich bewegt werden und wieder in ein Fließen kommen, wo sich Urteil und Schuld verwandeln und in ein Verstehen getragen werden können. Alles zum Teilaspekt gefrorene Wirkliche gewinnt wieder Gemeinschaft mit den vielen anderen Aspekten einer umfassenden Wirklichkeit, die im großen Raum eines lebendigen Herzens auch nebeneinander Platz finden können. Maria wiederum gewinnt durch Johannes an Klarheit und beugt sich fortan nicht mehr über den Leichnam, sondern entdeckt die Wirklichkeit des Auferstandenen, die sie von der Trauer um ihren verstorbenen Sohn erlöst.

Das lebendige Wort zeigt sich im Menschen selbst, das lehrt Maria, und in der Verwandlung innerer Anschauung verwandelt sich auch die äußere Welt und damit die gesamte Wirklichkeit. Während Johannes die Vision des Neuen Jerusalem in einer auferstandenen Christuswirklichkeit aufzeigt, offenbart Maria ein neues Sein und eine neue Welt als ursprüngliche bewegte Einheit: Ein zusammenhängendes Leben als Zusammenspiel von Kräften, die in einem liebenden Verhältnis zueinanderstehen und darin keine Seinsergreifung und keine Okkupation zulassen. Mit ihrer Botschaft des Hörens und inneren Raumgebens als Empfangen und Einwohnenlassen ursprünglich-lebendigen Seins übernimmt Maria im Dialog eine weibliche Führungsrolle, derer unsere Zeit dringend bedarf.

Dennoch eröffnet sich hier kein Gegenspiel von Seele und Verstand, sondern beide Aspekte verbinden sich in der Vernunft. Meister Eckhart unterscheidet zwei Seinsweisen des menschlichen Geistes - als aktiv tätige ‚*wirkende Vernunft*‘ (intellectus agens) einerseits und der passiv erleidenden ‚*möglichen Vernunft*‘ (intellectus possibilis) andererseits. In ihrer passiven Kraft ist die Vernunft ein empfänglicher, aufnehmender Teil des Geistes und als reines Gefäß so formlos, dass sich die Fülle aller möglichen Impressionen in ihr abbilden können. Die wirkende Vernunft dagegen ist der stets aktive, intentional auf Erkenntnisse ausgerichtete Teil der Vernunft - sie ‚*geht hin und entkleidet die Dinge von ihrem Hier und Jetzt*‘. Meister Eckhart trennt nicht zwischen Seele und Vernunft, sondern betont die Einheit derer unterschiedlichen Kräfte. So beruht das intellektuelle Vermögen des Menschen auf dem ungeschaffenen, überzeitlichen Seelengrund als dem tief verborgenen vorbewussten Teil des Geistes, in dessen Dunkelheit und Nichtwissen das göttliche Wort ‚*weltlos*‘ empfangen werden kann. Maria und Johannes können jeweils als Vertreter dieser wirkenden und möglichen Vernunft gedeutet werden - in ihrem Dialog beginnen diese beiden unterschiedlichen Kräfte des Geistes, sich aufeinander zu beziehen und sich in einschwingendem Verhältnis wirksam zu ergänzen. Darin kann der Geist das Potential seines schöpferischen Vermögens zur Entfaltung bringen - in eine tätige Wirksamkeit, getragen durch den inneren Grund.

## Der erste und letzte Lebendige

In der Johannes-Offenbarung spricht Christus von sich als Alpha und Omega: *„Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit“* (Off. 1, 17-18).

Als Lamm Gottes verkörpert Christus in der Offenbarung des Johannes die Unschuld des anfänglichen Lebens und zugleich den letzten Sieg des Lebens über den Tod - das Lamm symbolisiert Christus als ersten Lebendigen und letzten Lebendigen zugleich.

Johannes offenbart in seinem Buch Christus überwiegend in seiner *letzten* Lebendigkeit. Er zeigt das Lamm mit Siegesfahne inmitten des himmlischen Thronsaals des Goldenen Jerusalem und feiert den Triumph Christi über den Tod.

Dabei sieht das Lamm ‚wie geschlachtet‘ aus, wie Johannes bemerkt – es ist durch Leid und Tod hindurchgegangen, und repräsentiert hier dennoch würdig und aufrecht die Macht Gottes.

Damit sich Christus nun aber auch in seiner *ersten* Lebendigkeit - in ihm selbst - offenbaren kann, geht Johannes während seines Gespräches mit Maria den umgekehrten Weg durch das Leiden hindurch zurück zu einem ursprünglichen und einfachen Sein, welches dem Leben *im Anfang* entspricht. Mit Maria kommt Johannes von der Verkündigung des letzten Lebendigen zur Erfahrung des ersten Lebendigen.

Seine prophetische Rede, die an Visionen und Ideen gebunden ist, verleiht ihm zwar Charisma und Autorität, ist aber auch mit einer Weltlosigkeit verbunden, die Angst macht und entwurzelt. Damit wendet er sich an die Gottesmutter Maria, die Gott zuinnewert leiblich empfangen und zur Welt gebracht hat. In Gehorsam – als Hörende – hat sie das göttliche Wort in seiner ersten Lebendigkeit empfangen und zur Geburt gebracht.

Johannes spricht zu Maria nicht mehr mit der Stimme und dem Klang von Posaunen, sondern bezieht sich auf seinen innersten Grund, dem ein unvor-denkliches Sagen entspringt. Noch vor jedem Erkennen, Denken und Sprechen ist das Fühlen schon da - eine ursprüngliche Empfindungsfähigkeit, die in unmittelbarer Konkretion innerhalb der eigenen Leiblichkeit erfahren werden kann.

Das göttliche Wort offenbart sich dann nicht mehr in visionärer Schau, sondern leiblich – im Sinne des Evangeliums - inkarniert im ‚Fleisch‘: Im Gegensatz zu einem Körper, der ein von außen Angeschautes ist, zeigt sich im Fleisch das von innen her Gefühlte und Erlebte. Das Wesen des Fleisches ist Empfindungsfähigkeit, daher ist es im eigentlichsten Sinne die Seele.

Es ist der Ort eines unmittelbaren Erlebens von Wirklichkeit im Sinne von Berührbarkeit. Hier sind nicht Empfindungen oder Gefühle direkt gemeint, sondern die prinzipielle Möglichkeit zu empfinden und daraus Einsichten zu gewinnen.

Eine Berührbarkeit, die als ein vorrationales Erkenntnisprinzip von leiblichen, seelischen und geistigen Eindrücken jeglicher Art gelten kann und auch die Möglichkeit in sich trägt, durch diese Eindrücke bewegt zu werden.

Hier drücken sich Impressionen ein wie ein Siegel in weiches Wachs und werden in pathischem Erleiden ganz unmittelbar erfahren. ‚Erleiden‘ ist hier nicht im üblichen Sinn von Leiden zu nehmen, sondern als ursprüngliche Möglichkeit des Erkennens von Wirklichkeit.

Wie selbstverständlich ist es üblich, die erkennbare ‚Wirklichkeit‘ als eine objektive Weltrealität zu denken, die meiner subjektiven Anschauung entgegensteht. Als innere und äußere Gegenstände manifestieren sich Objekte einer Welt, die ich ergreifen kann.

Jedoch sind Objekte einer Außenwelt an und für sich empfindungslos und daher unlebendig - wie auch die Weltrealität selbst nichts von ihren eigenen Inhalten weiß und das in ihr Erscheinende weder erkennen noch empfinden kann, wie der zeitgenössische Philosoph Michel Henry ausführt.

In der Seele - im Fleisch - dagegen manifestieren sich Erscheinungen von innen her. Wirklichkeit ereignet sich hier in ungetrennter Einheit als Leben, - und Erkenntnis geschieht dann nicht auf dem Wege des Betrachtens und Denkens, sondern durch das Leben selbst: In ihrer Empfindungsfähigkeit ist die Seele ‚ganz Ohr‘ oder inneres Auge - es ist die Empfindungskraft, die Aufmerksamkeit, das Bemerkens im Gewahrsein, welches als innerer umfassender Ein-Sinn gleichermaßen im Auge sieht und im Ohr hört.

Es ist ein Schauen oder Lauschen ins Offene. Darin zeigt sich Leben als Wahrheit: Als ein sicheres Wissen, tief empfundene Evidenz der Dinge, die sich - noch ungeteilt - in mir ereignen: Empfindungen wie Freude oder Trauer, Kraft oder Mutlosigkeit ... All diese Dinge sind mir gewiss, weil sie noch vor allem Denken und Sagen sagen: Ich lebe.

Ein Wissen und Denken, welches seine Inhalte aus dieser tief im ‚Fleisch‘ verborgenen Quelle heraus zur Entfaltung bringt, ist universell und persönlich zugleich und in seiner Ursprungsbezogenheit ein schöpferisches Tun. Keine künstliche Intelligenz dieser Welt könnte eine solche Form des Wissens aus sich heraus generieren, denn sie schöpft nicht aus dem lebendigen Grund.

Weil dieser innerste Ort der Ursprünglichste ist, an dem das Leben hervorquillt und zuerst erfahren wird, kann ich hier sehen: Ich erleide es, aber kann es nicht machen und mich auch nicht davon trennen. Der Ursprung meines eigenen Lebens entzieht sich meinem Wissen und Zugriff. Wenn ich die Empfindungsfähigkeit mit ihrem inneren ‚Augenlicht‘ bis zum Ort ihres Hervorströmens zurückverfolge und hier zur Ruhe bringe, kann ich sie in ihrer ersten Lebendigkeit - im Anfang - als ein reines Gewahrsein ohne Inhalt und Form erfahren.

Das Licht selbst ist eigentlich unsichtbar und erscheint in der Weltrealität nur mit und an seinen Objekten. Wenn sich das innere Licht aber allen äußeren Anschauens enthält und sich in sein Inneres zurückzieht, steht es selbst in seinem eigenen Licht und kann sich darin selbst erfahren. Weil Licht unteilbar ist, wird sich mein eigenes inneres Auge hier in einer einfachen Einheit mit dem göttlichen allsehenden Auge finden, und sich darin als Leben und erster Ursprung erfahren.

Die äußersten Wurzelspitzen meiner Empfindungsfähigkeit ragen tief in den dunklen Grund göttlicher Lebendigkeit, aus dem heraus sich Gott als das reine Leben selbst offenbart.

Birgit Stoll

# Inhalt

## I–III: Erschütterung und Läuterung

Der Abstieg vom Überbietungsdrang in das hörende Herz

- I. Johannes spricht als Prophet, Maria antwortet weise - nur das Herz weist den Weg.
- II. Johannes zweifelt an seiner Redekunst, Maria weist auf die bewegte lebendige Ordnung der Wirklichkeit hin.
- III. Johannes beklagt seine innere Leere, Maria führt ihn zu ‚Orten seiner Vertiefung‘.

## IV–VI: Die Öffnung des Herzens

Beide werden menschlich füreinander

- IV. Johannes sucht Stille und Frieden hinter Erscheinungen der Natur. Maria spricht von der Kraft des Anfangs, der Stille des inneren Raumes und über das Wesen des Dialoges.
- V. Johannes entdeckt sein verborgenes Innerstes und beleuchtet daraus seine vergangenen Reden. Maria führt ihn von äußeren zu inneren Sinnen.
- VI. Maria zeigt sich als verletzbar Frau. Johannes gibt ihr Mut und Zuversicht.

## VII–IX: Der Schmerz der Welt und die Hoffnung

Durch das Mitfühlen des Weltleids geschieht Öffnung zum Leben

- VII. Maria beklagt die Verdinglichung ihres Leids. Johannes erkennt den Missbrauch religiöser Bilder.
- VIII. Maria spricht über die Untreue der Jünger angesichts des Leidens Jesu und weist auf die Kraft des wirklichen, lebendigen Wortes hin. Johannes unterstreicht dies am Beispiel vom Leben Johannes des Täuflers zwischen Fluss und Wüste.
- IX. Johannes arbeitet in seiner Seele, um die verborgenen Quellströme des Lebens wieder freizulegen. Maria erfasst intuitiv die Dimension der Auferstehung als Vereinigung von leiblichem und geistigem Sein.

## X–XII: Schweigen, Lauschen und Neubeginn

Umkehr von der Lehre zur Erfahrung

- X. Johannes ringt sich zur Einfachheit durch – Maria steht ihm bei.
- XI. Beide berichten Träume – die Seele der Welt spricht.
- XII. Johannes fragt nach der Begründung von Sprache. Maria ruft ihn auf zum Sprung ins Offene.

## XIII–XIV: Nacht der Seele

Tod des alten Selbst, Durchbruch des neuen Bewusstseins

- XIII. Johannes durchlebt die Dunkelheit innerer Nacht. Maria weist ihm den Weg zur Quelle.
- XIV. Maria erkennt: Nach der Vernichtung folgt Empfängnis. Johannes erlebt Einheit in lebendiger Bewegtheit.

## XV–XVII: Ent-deckung des Innersten

Wirkliche Begegnung

- XV. Johannes fragt nach der Wirklichkeit der Auferstehung, Maria weist auf die innere Empfindungsfähigkeit als umfassendem Hören hin.
- XVI. Beide finden Ruhe, in lautlosem Einverständnis.
- XVII. Maria lässt Johannes erstmals die zentrale Mitte seines goldenen Jerusalem erkennen. Johannes erkennt Maria in ihrem Wesen.

## **XVIII–XX: Das Universelle im Persönlichen**

Die gemeinsame Welt

- XVIII. Maria fragt Johannes nach seinem zuinnerst eigenem Wort. Johannes erwacht zur Resonanzfähigkeit.
- XIX. Maria und Johannes fragen nach der verborgenen Tiefe des je eigenen Weges.
- XX. Beide erkennen: Name und Rolle sind Masken. Mit dem je Ureigensten bewegt man sich in harmonisch-bewegter Resonanz mit allen.

## **XXI–XXII: Bleiben und Warten**

Reinigung und Vorbereitung des neuen Bewusstseins

- XXI. Maria erinnert an Glaube, Liebe, Hoffnung. Johannes verliert sich im Zwischenraum.
- XXII. Er bleibt in der Wüste – in innerer Sammlung. Maria segnet dieses Warten.

## **XXIII–XXV: Durchsicht des Seins**

Synthese von Irdischem und Göttlichem

- XXIII. Wir sind uns nah und fern zugleich: Wir sind uns unerkennbare Materie und durchsichtiger Geist zugleich. Es gilt, uns in der Klarheit neu zu finden, sagt Maria. Johannes erkennt den ‚Ton des Menschen‘.
- XXIV. Johannes berichtet von seinem Eintauchen in das innere Leben. Maria spricht vom Raumgeben für das Leben.
- XXV. Maria und Johannes stehen in reiner Gegenwärtigkeit – die „Goldene Stadt“ ist innerlich geworden.

## **XXVI–XXVIII: Neuer Mensch**

Inkarnation des Geistes im gelebten Dasein

- XXVI. Begegnung in der einfachen Handlung: Brotbrechen, Schweigen, Gemeinschaft als wahres Wort.
- XXVII. Die vier Ecksteine der neuen Welt: Liebe, Hoffnung, Demut, Barmherzigkeit. Johannes erlebt das Auflösen alter Visionen.
- XXVIII. Maria erkennt die kommende Zeit als weiblich geprägt.

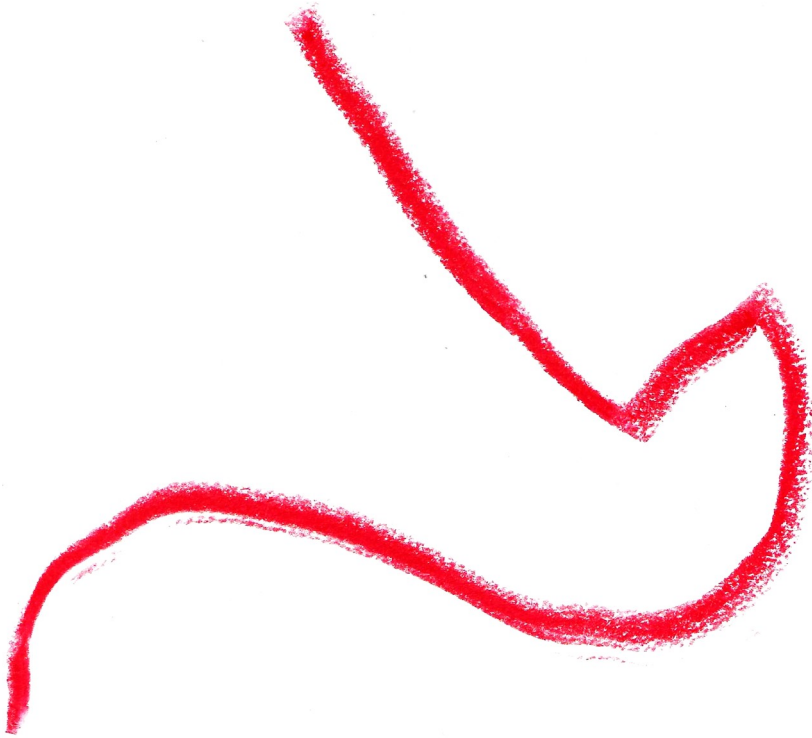
## **XXIX–XXXII: Vollendung und Auferstehung**

Die vier Eckpfeiler

- XXIX. Demut
- XXX. Hoffnung
- XXXI. Barmherzigkeit
- XXXII. Maria erzählt das Ostergeschehen aus ihrer Perspektive – als Wandlung vom Schmerz zur Auferstehung im Herzen. Johannes erkennt: das Reich ist hier, im Einfachen. Der Mensch wird wie die Engel offenes Gefäß des göttlichen Kluges.
- XXXIII. Liebe

**Epilog:** Worte enden, Bewegung bleibt.

Dasein – reines Lauschen und schöpferische Gegenwart.



I.

## **Johannes an Maria**

Heilige goldene Stadt! Mit jeder Faser war mein prophetisches Reden ernst gemeint. Es ist der offene Entwurf für ein friederfülltes Leben; ein Sein, dass die Lauterkeit zur Geburt gebracht hat. Wehen, Wehen, Geburtswehen überall! Die Konzentration auf den Schmerz und das stumme Verweilen in ihm scheint das Einzige in dieser Zeit. Und doch will, muss, kann ich Dir nicht verbergen, wo ich gerade stehe, wo ich verweile, was meine Notwendigkeit mir sagt. Ich bin der Prophet des letzten Evangeliums. Meine Reden schienen schwierig, überhöht und von den Theologen oft missachtet und missdeutet. Wenn da von Kämpfen, Schlachten und Verdunkelungen erzählt wird, und wenn da auch das Lichtwiedergeborene erscheint, so waren dies Schwellenworte — gewiss — aber ich fühle, dass es eine Wortwirksamkeit war, die mich bis zu diesem Punkt getragen hat, kein Wortspiel, kein Gedenke, sondern Wegwort, Führungswort und Bestimmungswort.

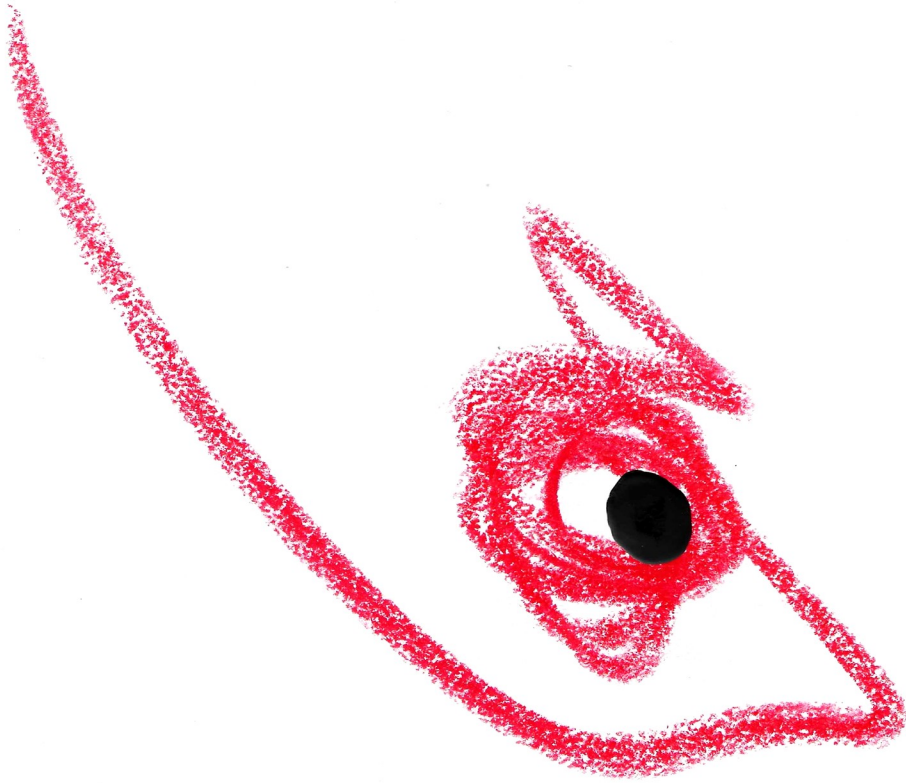
Der Moment ist gekommen, liebe Maria, wo ich deiner Spur folge, und den lebendigen Gott tragend empfangen. Seine Geburt findet an vielen Orten in dieser Zeit statt und ich folge ihm in wahrer Gemeinschaft der Suchenden und Fried` Findenden.

Ich verzichte nicht auf Hilfen, ich verweigere nicht, meine Schwäche zuzugestehen, ich öffne mich hingegen und öffne die Tür meines Fühlens und schweige, immer wieder, um zu hören und zu empfangen.

## **Maria an Johannes**

Zu fühlen, wie das kommende Leben in mir wird, das Höchste empfangen zu haben und in Geduld den Weg begleiten, den Weg gehen, der dieses Höchste in allem-Gesetz mir sagt; diese höchste Bindung, die sich mir als größte Freiheit offenbart hat. Ich verdecke nichts, ich bin geöffnet all-dem-mich-Umgebenden und mein Herz, das das Herz-aller-Herzen in sich schlagen fühlt — ist wirklich.

Lieber Johannes, das innerste Herz schlägt im Gleichmaß und weist uns den Weg, Nach aller Zerstörtheit, nach allem Verwirrtem liegt der Mensch am Grund, und das Einzige, was ihm verbleibt ist zugleich das Höchste, der Pulsschlag des entfaltenden Lebens, dem er folgt.



## II.

### **Johannes an Maria**

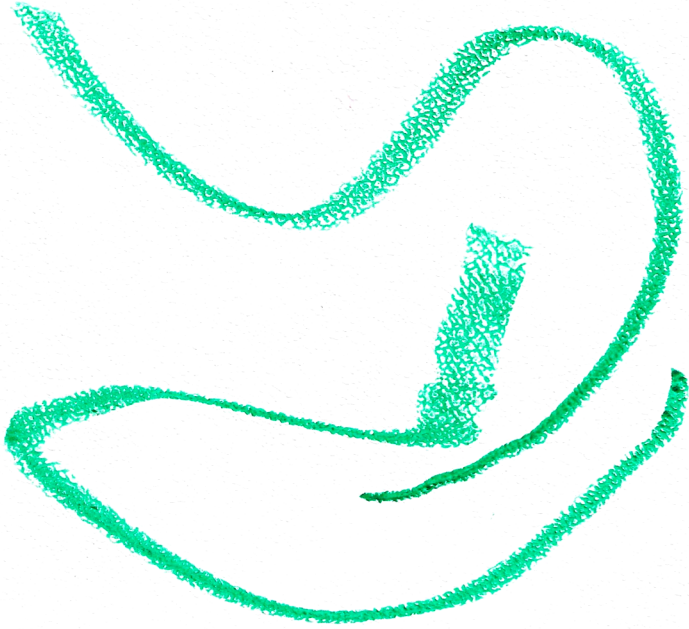
Wie gelange ich zu diesem Pulsschlag tiefster Tiefe? Noch dröhnen die Fanfaren an mein Ohr und betäuben das zarte Hören. Was bleibt in dieser Zeit, als die Zeit meiner Wanderschaft wieder aufzunehmen und die Flüsse entlangzuziehen und ihre mäandrierenden Läufe zu erfühlen. Ich fühle mich so arm und unbewegt in der Erstarrtheit meiner zu Stein gemeißelten prophetischen Reden, die mir einst so zuflogen und mein Herz in Dauer erhoben. Was heißt schon Haltung? Was bedeutet Gewissheit? Welche Rechnungen gehen auf? Das Nichtwissen schlägt durch, erschlägt mich.

### **Maria an Johannes**

Lieber Johannes — ich fühle das Fieber an deiner Stirn. Du wolltest den Erlöser nicht nur ankündigen und ihm den Taufstein geben, sondern Du suchtest Erlösung ohne den Weg aller Erlösten zu gehen — die mangelnde Unterscheidung der himmlischen und irdischen Dinge ist deine wirkliche Schwäche. Du gabst der Bilderwirklichkeit mehr als sie verdient; Du wandeltest dein bilderreiches Leben hin zum Götzendienst selbst erschaffener Ikonen. Vergiss dein Redetalent und tauche daselbst unter, immer wieder und immer wieder, bis dein Schmerz zur Lösung führt. Denn dein Goldenes Jerusalem schmeckt nach Metall!

Du kannst ein ewiges Belebte sein nicht zeichnen; es geht um dein Herz Johannes, das schlägt Innen und nur dort und allein in deinem ruhigen Atem verlässt dich der Dämon der Ungeduld.

Ströme mit dem Strom und gib' dich den Wandelgestalten deines zuinnersten Lebens hin!



### III.

#### **Johannes an Maria**

Mit den Schmerzen meiner leiblichen Gefasstheit, dem Gewohnheitsfieber und den Ängsten ... Du sagst, ich solle mich dem Strömen des Stromes hingeben, aber was nehme ich mit, welche Gesänge machen meinen Akkord aus, durch den ich nun durch die Welt gehe? Ich wiederhole mich Maria, immer wieder, jeder Wortreichtum löst den Reflex meines Armfühlens, eines Nicht- getragenen-Fühlens und weiterer Vereinsamung aus.

Weiter um Weiter, Moment um Moment — meiner Bewegungsspur nach, die mich meint. Und wo das Du? Der transzendente Gott hat sich verborgen und das Immerlicht leuchtet meiner Blindheit nicht.

Gemeinschaftliches Sein — verbirgt sich nicht hinter diesem Wort das Geheimnis meiner fortwährenden Spurensuche. War dein gefasster Name — Erlösergott nicht die einfachste und abstrakteste Antwort, dich hier und dort in jedem Blatt und jeder zärtlichen Geste zu erkennen, zu benennen und damit sphärisch zu bestimmen? Ich suchte die Inkarnation, ein Ganz-da-sein und ging paradoxerweise geradezu den entgegengesetzten Weg. Meine Visionen wurden immer unverständlicher, und die Entfernthet zur Menschheit vollzog sich so, als wütete in mir ein wildes Trennungsfieber! Wasser des Lebens, Brot des Lebens — kein Tod der Verlassenheit, sondern tiefe Innahme dessen, was ist.

Mir ist aufgegeben, aus dem verwohnten Strom zu steigen, und im langsamen Buchstabieren des Weltverhältnisses, dieses neu und erneut zu beginnen.

#### **Maria an Johannes**

Lieber Johannes — ja, sorgsam sein und die Orte deiner Vertiefung erfühlen! Fremdem mit Freundlichkeit und Bestimmtheit begegnen und die Bedeutungstiefe der Menschen deiner Wahlverwandtschaft entschieden erkennen — ein Weg der Gemeinschaft, die sich in Einem findet und erlöst wird.

Ich wiege dich ein mit meinem Herzen; ich bin dir treu im Sinne der Himmelsspur ohne Verlust — Johannes. Wenn die alten Bilder fallen, werden die neuen Bilder dich erneut binden, aber das Wissen um das Wandelwesen lässt dich bewegt im Formenwandel weitergehen. So werden Bilder von Bildern erlöst, bis der hohe Ton die Klangerlöstheit kündigt.



## IV.

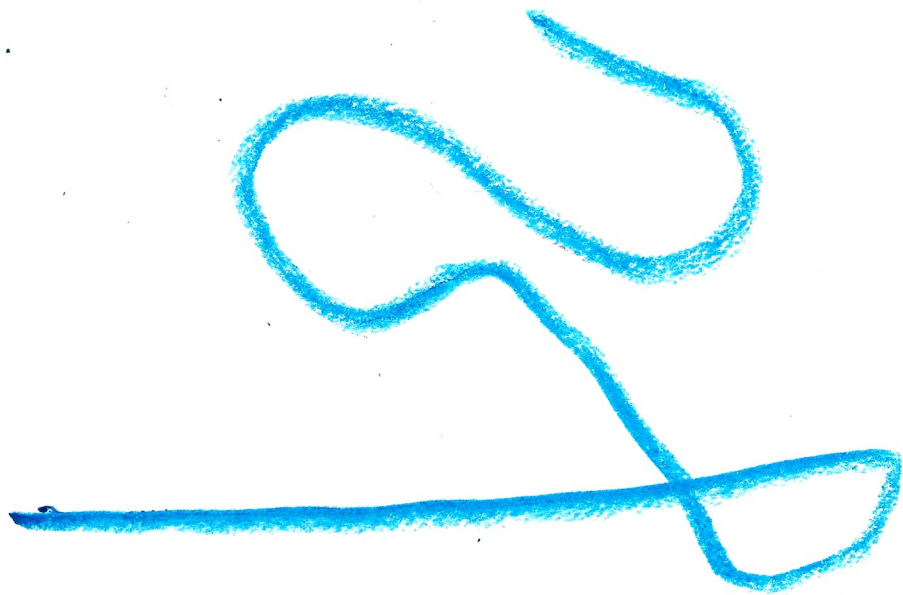
### **Johannes an Maria**

Die Forsythien blühen, so gelb und kräftig. Die Kühle des Winters atme ich noch ein, fühle sie in meinem Bewegen. Stille hinter der Stille und überall die Farben und Formen und der Wechsel an Bildern. Unsäglich mein Verlangen, mein Ersehnen, dass ein ruhiges Bewegen da ist, dass da kein Mehr-Wollen, Weiter-Wollen, Darüber-hinaus-Wollen; — dass da Frieden ist.

### **Maria an Johannes**

Mein Da-Sein ist dein Da-Sein, meine Ruhe ist deine Ruhe. Um das geheime Zentrum dreht Es sich. Das Warten, das Da-Sein, das Beruhen-lassen, das Empfangen. Lass dein Reden bloßes Gebet sein Johannes, immer wieder und stets, wenn dein Herz dich bewegt und die Erweiterung sich Raum sucht: Der heilige Raum deiner Entsprechung.

Lass mein Wort sich bei Dir einwohnen und schenke mir das Verwandelte durch dich, in restloser Öffnung. Es gibt kein Ideal, sondern nur der Beginn, und immer Beginn, das ist die Wegwart und nichts weiter.



## V.

### **Johannes an Maria**

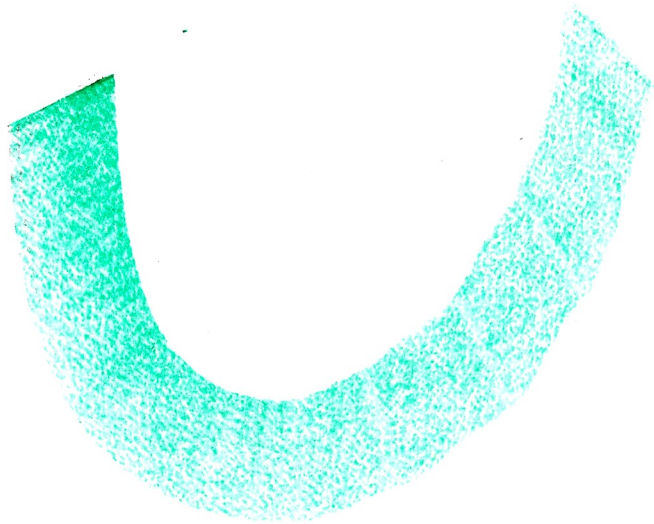
Mein leibliches Befinden gibt den Ausschlag. — Tief im innersten Herzen schlägt der Puls, welcher nur das Gute für mich und die Welt will. Gelingt es mir, all die Schattengespinste und die Verschlackungen zu lösen, dass mein Seelenhaus durchlichtet wird, und der Klang dieses meines innersten Herzens entstehen kann?

Ich blicke zurück auf meine prophetische Zeit. Ich erkenne die geistigen Räume, die ich öffnete, und sehe die verschiedensten Wegspuren hin zum versammelnden Gipfel. Und nun bin ich da und nun gehe ich, zu Fuß, barfüßig. Und alle strömen, und alle strömen, suchen und irren auf ihrem Weg, sind auf ihrer Spurensuche. Das Morgenlicht des Gipfels strahlte mich an und gab meiner persönlichen Vermessenheit Raum. Mit der Talfinsternis habe ich mein Prophetentum aufgegeben, sitze betrachtend und gehe Fußbreit um Fußbreit im Nichtwissen meiner Seins-Gewissheit, schrittweise.

### **Maria an Johannes**

So bist Du mir nah, Johannes, dem Erdgrund gemäß und dennoch mit offenen Augen dem Gipfel zu! Vergiss nicht das große Geschenk deines Sehens, aber tauche den Sehsinn nun in den Hörsinn und in den Tastsinn und in den Fühlsinn deines innersten Herzens. Sicher, und es geht nun im harmonischen Maß und Dauer voran; die verlufteten Sprünge sind endgültig verklungen und dein einst versicherter Widerhall ist klanglos.

Dies ist die alte Geschichte von dem Samen, der die Dunkelheit sucht und braucht, um zu keimen, dass die Pflanze blüh- und fruchtreifend zu wachsen vermag!



## VI.

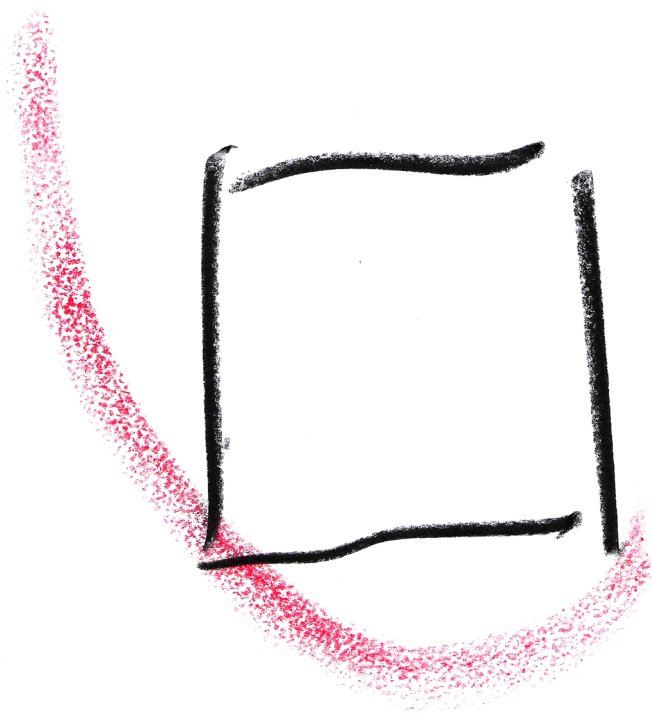
### **Maria an Johannes**

Lieber Johannes, nun wende ich mich an Dich; deine Offenheit und Hingabe hat mir Vertrauen gegeben, dass auch ich mich Dir öffne und offenbaren will, was mein Herz schwer sein lässt und so mein Haupt bisweilen tief sinkt. In solchen Zeiten, in welchen ich Schmerz empfinde, dass ich die umgebende Kälte und das hereinstrahlende Ungemach mit meinem Herzen nicht mehr wenden —, und ich hiervon überwältigt werde! Ich bin dann tieftraurig und ich sehe keinen Horizont und mir mangelt der Sinn, und Sorge und Furcht plagen mich. Dies ist nicht das Bild der Maria, die Du kennst und die du als die göttliche Mutter anbetest, dies ist die ganz menschliche, die ganz einfache und bedürftige Frau, die Sorge und Angst in diesen Raum der Zeitlichkeit trägt. Lieber Johannes, ich ahne, dass Du mir Hilfe sein kannst und Antwort zu empfangen fähig bist, die mir die Not lindert und mich und uns weiterzutragen fähig ist. Die Einheit, das große Wunder ist und wartet, diesem bin ich mir gewiss.

### **Johannes an Maria**

Noch vor kurzer Zeit, Maria, wäre ich verwirrt gewesen, dich mit solchen Worten zu vernehmen. In meinem Prophetentum war viel Tümmerei und da konnte ich Dich nur mit einer Gloriole sehen wollen. Nun bin ich Bettler und habe nichts und will nur geben und dich auch in deiner Not sehen.

Ich höre deine Sorge und Furcht, Du Immertragende, und ich kann nur schweigen und vor dir die Gewissheit leben, dass Alles gut ist und sein wird. Bei jeder Dunkelzeit, die dein Haupt senkt, will ich nun bei Dir sein und Dir leise und sanft und immer wieder vom Ruf des Adlers erzählen, bis sein Aufwind auch dich wieder zu tragen vermag.



## VII.

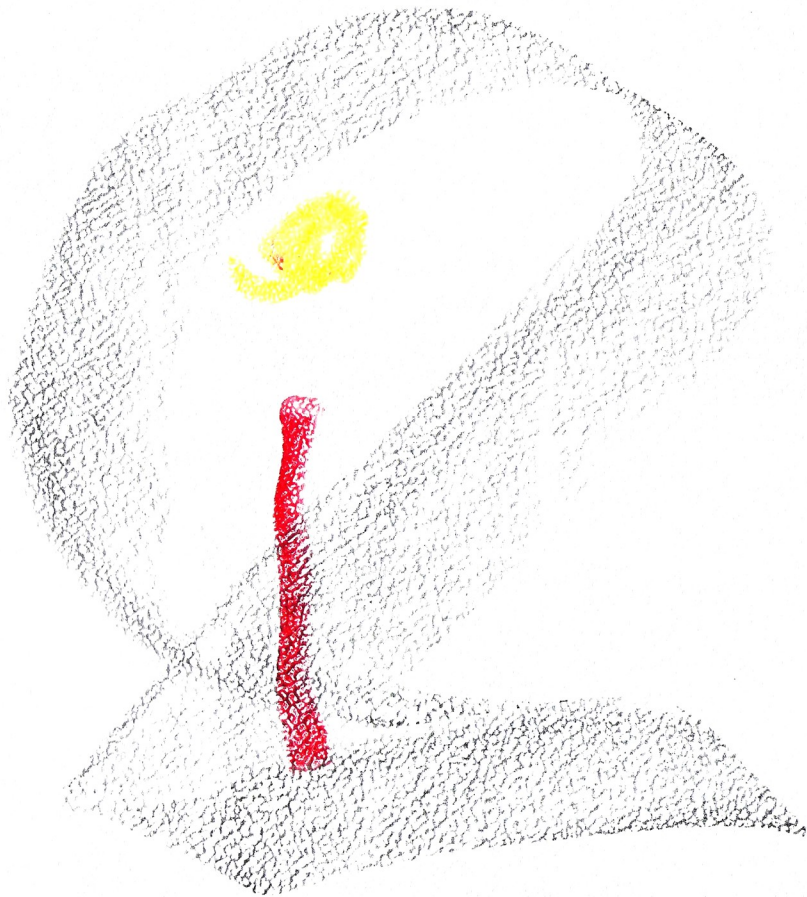
### **Maria an Johannes**

Schmerzensreiche werde ich genannt. Wer ist damit gemeint? Ist damit mein Leiden um meinen Sohn benannt, als er getötet wurde? Ist es mein innerstes Empfinden von dem in Jahrhunderten auf der Kanzel gepredigt wurde? Mir wäre ein gemeinsames Schweigen so unendlich näher gewesen und mein Sohn wäre mein Sohn, und mein Schmerz wäre meiner geblieben. Eine Ikone des Schmerzes zu werden ist furchtbar. Jeder Augenblick erzählt Dir doch deinen eigenen Schmerz in deinem Dir gegebenen Feld, in deiner Situation, deinem Ort und deinem Raum. Ja — wir brauchen einander, um uns von der Liebe und der Freude und ja, auch unseren Schmerzen zu erzählen, so, wie es hier und jetzt und da Dir eigentlich und wesentlich ergeht. Keine Ablenkung über Gewaltbilder und abstrakte Chiffren. Es ist sodann die Geburtsstunde der Religion, die Du bist; es ist die Geburtsstunde des Gebetes, das Du bist; das ist Alles. Einsames Suchen in der Nacht, mit dem Erwachen zum Lauschen innerster Verwandtschaftlichkeit — ein Gebot aller Stunden.

### **Johannes an Maria**

Das Prophetentum, mein Prophetentum lebte von Bilderwelten, die aus dem Persönlichsten das Abstrakteste, aus dem Nahen und Persönlichen und Urentsprungen erkaltete Kriegsfassaden aus Argumentation und Machtverbindung schufen.

Liebe Maria, ich sitze hier an einer Straßenecke in der Frühe des Morgens; am Horizont dämmt es im leichten Rot. Vogelstimmen sind hörbar in ihrer frühmorgendlichen Vereinzelung. Da nun wieder mein Sinnen kurz und unverfälscht ist, und ich jede Gewaltverbiegung ins Abstrakte empfinde, ist mir deine Rede so unendlich nah. Je näher ich Dir in meinem hörenden Verstehen komme, umso schweigsamer und inniger wird es. Tief in mir fühle ich deine Schicksalspur mit der meinen verwandt und lausche auf Weiteres, welches tief verborgen sich allmählich lichtet.



## VIII.

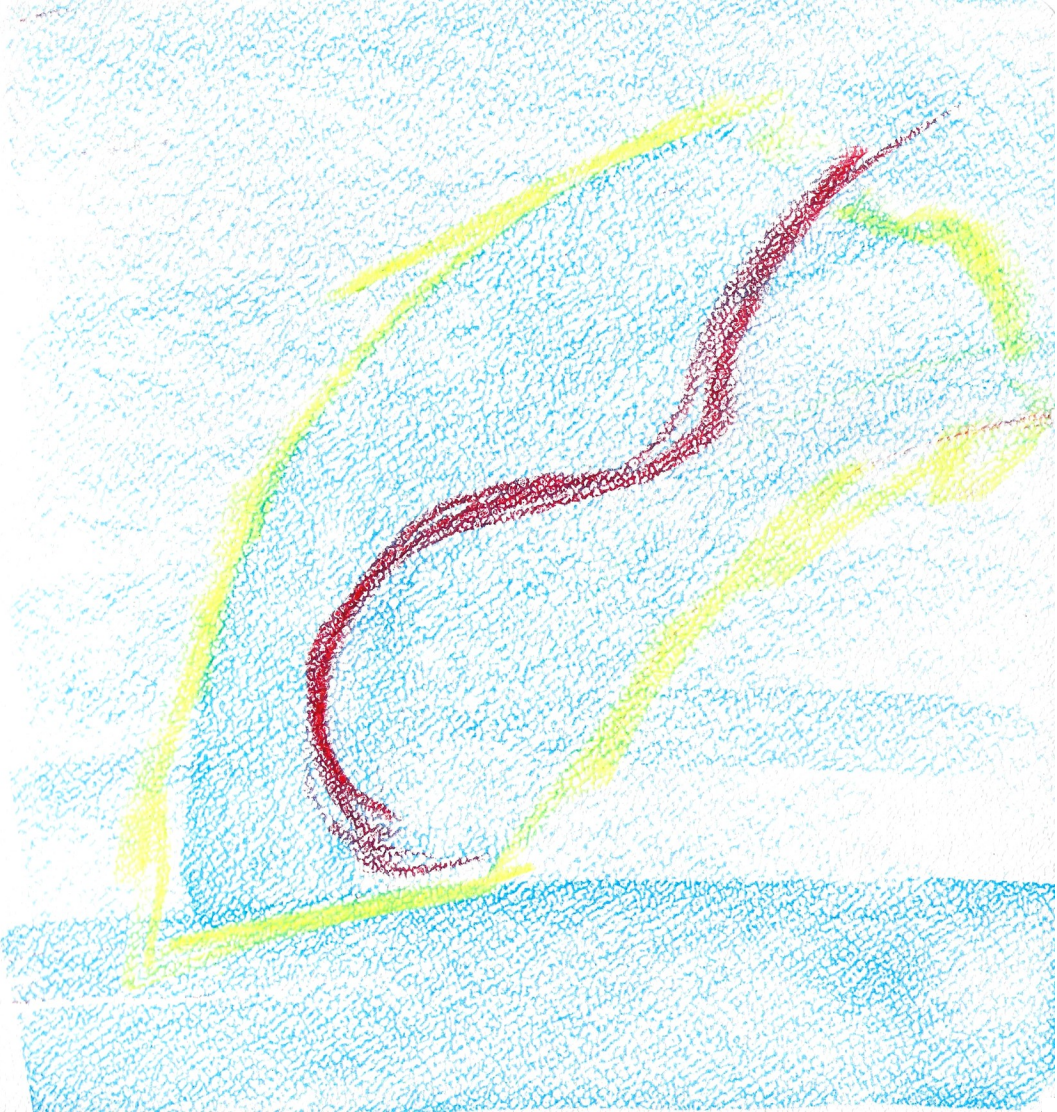
### **Maria an Johannes**

Johannes — was mich durchgehend erschüttert und mir die Fassung raubt, ist Folgendes: Wie ist es möglich, dass mein Sohn, dem Tausende seiner Rede folgten und innigst die Jünger, seine Jünger mit ihm am Tisch saßen, wie ist es möglich, dass in dieser furchtbaren Kälte und Verlorenheit mein Sohn das Furchtbarste erleiden musste, was ein Mensch erleiden kann; so voller spendender Liebe und in Verbindung mit Allem zu stehen und dann diese ganze Welt sich ihm kehrte und so furchtbar zerstörte und verfallen lies. Wie konnten seine Jünger das Krähen der Hähne überhören und allein ihrer nackten Leiblichkeit wegen fliehen und ihn allein und furchtbar am Kreuz sterben lassen? Was ist das für eine Welt, wo das Reden als bloße Zungenrede aufgenommen wird, und das Wort seine alles übersteigende Kraft verloren hat? Wie sollen wir sprechen und handeln in einer Welt, wo die Treue des Herzens so schnell zerbricht und das Wesen weit dahinter verschwindet?

### **Johannes an Maria**

Das betrifft mich tief, Maria! Da waren zu dieser Zeit noch andere, die prophetisch redeten, und da war einer, der auch Johannes hieß und predigte am Fluss Jordan in der Nähe des Landes Judäa. Es war stets so, dass seine Reden mit dem Wind und Gewässer spürbar in eines gingen, und es war so, als ob die Menschen allein diesen Bewegungen sich anvertrauten. Als er schließlich immer wieder in die Wüste ging, um dem Allmächtigen allein und in tiefer Stille zu dienen, da verebbte die Bewegung des Windes und auch der fruchtbare Strom des Jordan war entfernt. Welche Tiefen waren Not, dass er die Frische und Höhe des All-Lebens in sich vernehmen konnte, wie sehr war Raum in ihm Not, darin die Gottesbewegung, das Leben selbst darin Gestalt gewinnen konnte!

So ist mir immer deutlicher geworden, dass die Vielschicht des Wortes im Menschen selbst tiefe Religion werden kann, im Aufbruch und Weg eines jeden selbst. Die Menge und Zahl der vor mir Vernehmenden zählt nicht, allein die Öffnung zum tiefsten Lauschen schafft Kommunion. Die Verlassenheit deines Sohnes am Kreuz ist in ihrer Schwere kaum zu ertragen. Die Treulosigkeit seiner Jünger ist Zeichen ihres Abstands, das Tragende überzeitlichen Lebens nicht ergriffen haben zu können. Eine lange Zeit vergeht, bis die bewegende Einwohnung des Heiligen Geistes die Welt, Erde und Menschheit zur Verwandlung freisetzt.



## IX.

### **Johannes an Maria**

Da fließt der große Strom des Lebens, alles tragend, alles umfassend! Und hier, auf der karsten Ebene befindet sich der Graben, der Zulauf, die Rettung meiner Seele. Doch der befreiende Einfluss zum allverbindenden Strömen ist blockiert und gestaut. Und mit dem hilfreichen Werkzeug meines Spatens hebe ich den Morast und glätte die grenzenden Wände, schaffe Raum.

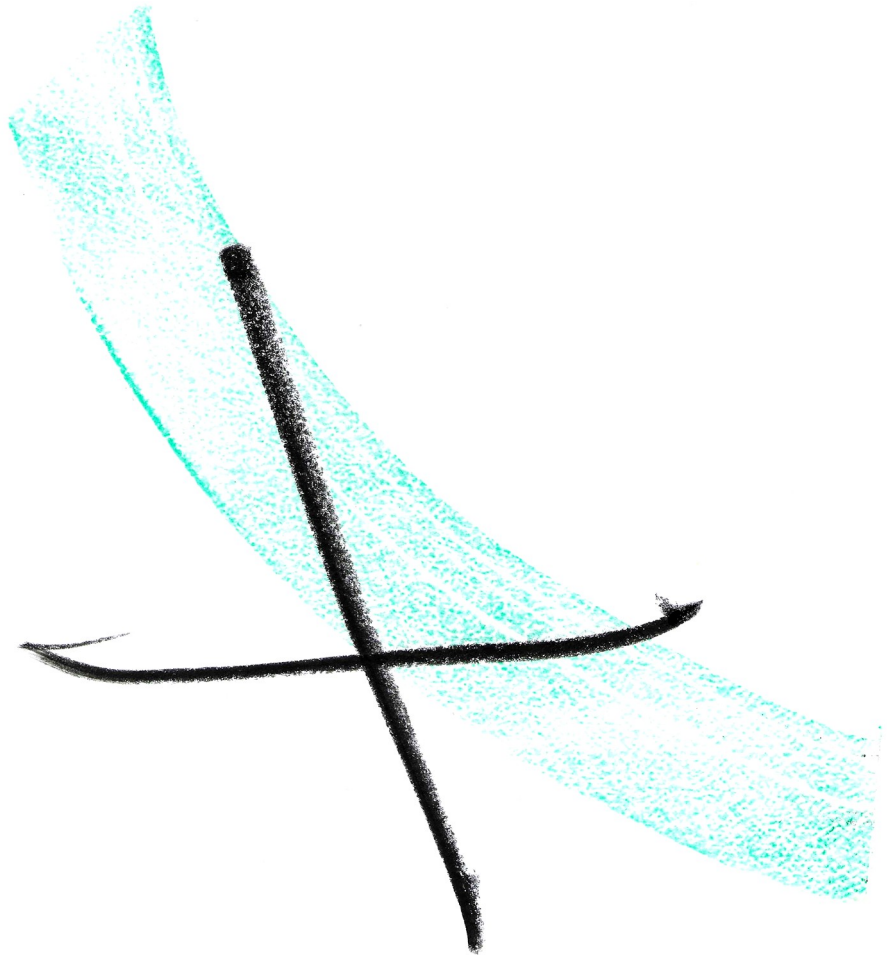
Was für eine Not, wäre mein Blick allein bezogen auf dieses Dunkle, Versperrende und Verengende. Doch mein Blick hebt sich bisweilen und das Glänzen und Durchstrahlen des Horizontes öffnet mich und meinen Blick so vollkommen, dass in mir Schöpfungsraum wird.

Dann, erfüllt mit Begeisterung und zuinnerster Kindschaft vollziehe ich dieses Werk der läuternden Öffnung weiter. Ja, Maria — dies ist die einlösende Hoffnung, und das Überraschende und Nichtvorherzusehende gewinnt Gestalt.

### **Maria an Johannes**

Lieber Johannes — und mit einem Male wird mir leichter ums Herz; war das Niedergedrücktwerden und das Nichteinnochauswissen durch die Schattenspur des Vergangenen gelegt, so fühle ich mit den Hoffnungsstrahlen deiner Gegenwärtigkeit die Öffnung und Möglichkeit zu einem einwiegenden und einwebenden Neuwerden.

Mit dem Tod meines Sohnes und seinem Auferstehen als rein Lebendiger, wird die Spur des Geistigen mit dem Leiblichen so vereint, dass in der Einfachheit alles liegt, Alles. Und wir gehen den Weg.



X.

### **Johannes an Maria**

Liebe Maria, wie wollte ich, dass der Weg befreit wäre, nun mit veränderten Wegzeichen zu beginnen und buchstabierend den Schöpfungsweg fortzusetzen. Doch da fühle ich zuwider meinen Türmer-Leib, wie er sich wehrt; da leide ich daran, dass der stumme und schweigende und ins Offene reichende Wortbeginn, der im bloß gegebenen Atem liegt und in der Wahrnehmung des unbedingt Gegebenen, wie dies mir nicht nur schwer fällt, sondern mir momentan unmöglich erscheint. Ich sehe die Grabhügel von Golgatha und wollte mich da legen und weiß nicht ein noch aus — wo der Morgen ist. Entschuldige Maria, aber ich bin kein Seher mehr, sondern nur Schwäche, nur noch von Schwäche bedrückt.

### **Maria an Johannes**

Lieber Johannes — dieses Niedergedrücktwerden von den Schatten deines Vergangenen, Du leidest daran, ich weiß; Dir nahe zu bleiben und beizustehen ist das Einzige, was mit möglich ist, denn es ist dein Weg und deine Wandlung.

Es ist eine Zeit, in welcher Du tieferes Schweigen zu erwerben hast. Es ist eine Zeit, in welcher die Gesten spontaner Willkür ihr Ende finden. Und es ist eine Zeit, in der ganz allgemein deine Achtung vor all dem dich umgebenden Leben sich vertieft.

Dass dein Reden ins Stocken gerät, dass dein Gang schwerer, das Du reinigende Not und Schmerzen empfindest, gehört Dir allein —.

Der Wind weht, die Wolken ziehen, der Hagel schlägt und das kleinste Grün gewinnt hoffnungsoffen dein Augenmerk.



## XI.

### **Johannes träumt an Maria**

Ich stand vor dem geöffneten Haus meiner Seele. Der Blick den Dachfirst entlang war ruhig.

Da leuchtete ein Licht vom Himmel und besonnte mein Gemüt. Großzügig und weit wurde mein Herz. Mein Leibempfinden war elastisch und erdschwer zugleich.

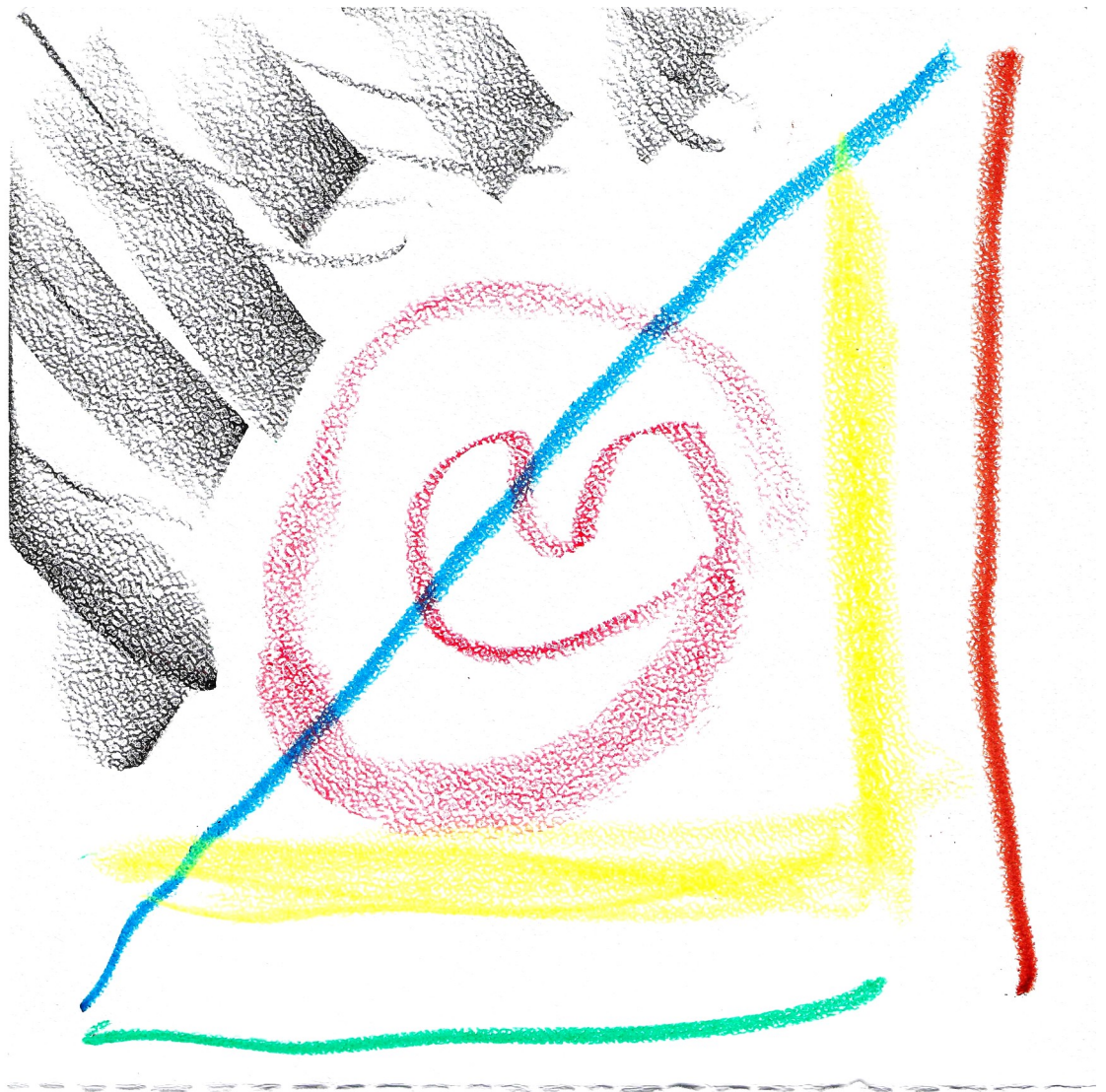
Mit der Weite des Herzens, die unmittelbar wie der erste Blitzstrahl aufgehender Sonne am Horizont mich überraschte, konnte ein jedes Fühlen seinen Raum erhalten und die Größe jeweiliger Aufgabe entsprach meinem zuinnerst gegebenen Wort.

### **Maria träumt an Johannes**

Der Sinn des Auftrages meines Sohnes Jesu erweiterte sich im Lauf der Zeiten hin zu den verschiedensten Räumen.

Das reine Pfingstfeuer dieser Tage entflammt die Herzen und kaum mehr zu Hoffendes geschieht: Mit dem sich öffnenden Himmel wahrer Wirksamkeit gewinnen die Menschen Gewissheit, dass ihr so klein scheinendes Tun im Jetzt und Jetzt und Jetzt so ewig und reich zu wirken beginnt ... da erfüllt mit Verbundenheit.

Endlich ist es soweit, dass meine Tränen Frucht tragen! Die Wandlungsspur des Lebens beginnt zu klingen und die Herzen erheben sich!



## XII.

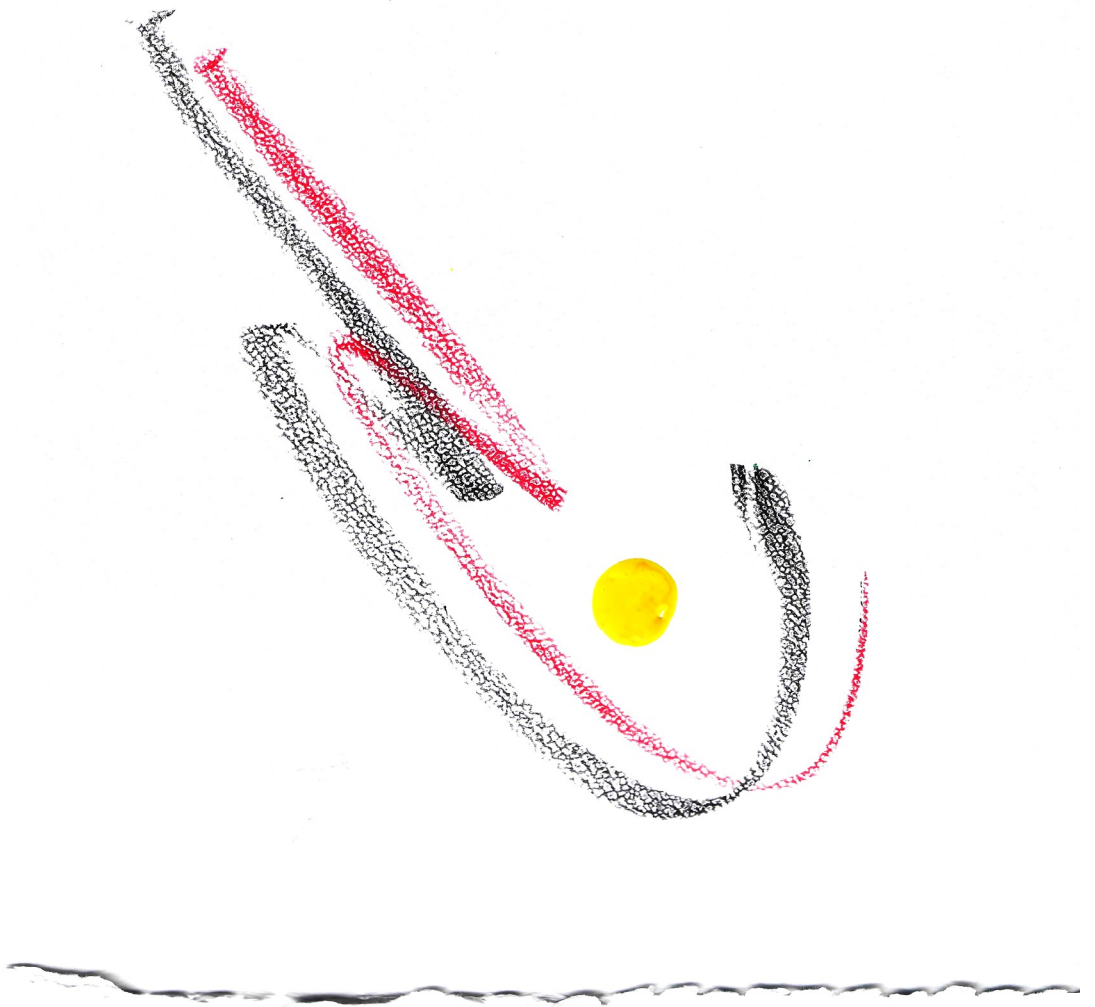
### **Johannes an Maria**

Liebe Maria — was vermag Sprache? Weshalb sprechen zu Dir? Was geschieht durch mein Wort an Dich? Ich wollte neu beginnen, wollte wie aus dem Lallen in der Resonanz deines Verstehenkönnens und deiner entsprechenden Bejahung und Antwort sein.

Diese Welt fordert in vielen ihrer aufdrängenden Bereiche das Uneigentliche. Mit jedem Schritt über das Schwellentor in das alte Jerusalem hinein wird Berechen- und Verfügbares zum geltenden Maßstab. Das Reich des Nahen und des wirklich Bewegenden — Leben und dessen wirkliche Berührung ist so fern wie die verzweckte Verfertigkeit nah ist, die uns das Leben raubt und geraubt hat. Wie wird es möglich, dass die im höchsten Leben stehenden Grundmotive uns auf den liebenden Lippen verzeichnet sind, Inkarnation und gelebte Einfachheit — Amsel auf dem Ast und Rinde des Brotes da sind, unser sind, Brücke sind und Spielwerk schöpferischer Freude? Ich weiß es nicht.

### **Maria an Johannes**

Ich wage als die, welche als Immertragende benannt ist; ich wage lieber Johannes den Sprung. Wie wunderbar die Gleichnisse meines Sohnes von den Lilien auf dem Felde und den Vögeln in der Luft. Es sind keine fernen Gespinste — er spricht aus der Wirklichkeit. In dieser Zeit sind die Menschen reif, bewusst, und so frei zu verstehen, dass die versammelte Hingabe an die reine Bewegtheit, die ihr Ereignis sucht, alles Verzweckte aufhebt. Johannes — wage den Sprung mit mir, der sich im innersten, befreiten Herzen vollziehen mag. In der äußeren Welt der Zeichen weicht alles gemäß dieser höchsten Harmonie und will sich neu erworten, und die dünne Schicht der Lesung unserer Existenz springt auf zur Blüte des Nicht-Gewesenen.



## XIII.

### **Johannes an Maria**

Das Kreuz steht aufgerichtet auf dem Hügel. Die Nacht ist schwarz. Kein Gesang durchbricht die Nacht. Am helllichten Tag, als alles gut schien, brach zuwider die Nacht durch. Abgeschnitten vom Leben, verloren und einsam sitze ich dort an der Stelle des Flusses Jabok, wo einst Jakob mit dem dunklen Engel rang. Er musste seinen Trickser-Jakob, seinen falschen ablegen und er rang von der Dämmerung bis in den frühen Morgen. An der Hüfte wurde er verletzt, an der Stelle, an welchem sein Machimpuls soweit strahlte, dass er sogar das Erstgeburtsrecht seines älteren Zwillingbruders Esau ertrickte und sich anmaßte. Die Herden standen schon auf der anderen Seite des Jabok, alles schien geordnet und bereit in das Heilige Land zu ziehen und dort neue Heimat zu gewinnen, endlich heimatlich zu werden. Verbissen kämpfte Jakob in dieser Nacht und lies nicht ab, bis dann der Segen kam, der neue Name, den Jakob sich erstritten hatte — Israel, der mit Gott ringt und sich dem Absoluten im möglichsten Maß öffnet. Maria, was heißt Glück, wenn die dunkelste Dunkelheit in dir west und was heißt Verzweiflung, wenn alle Kräfte schwinden?

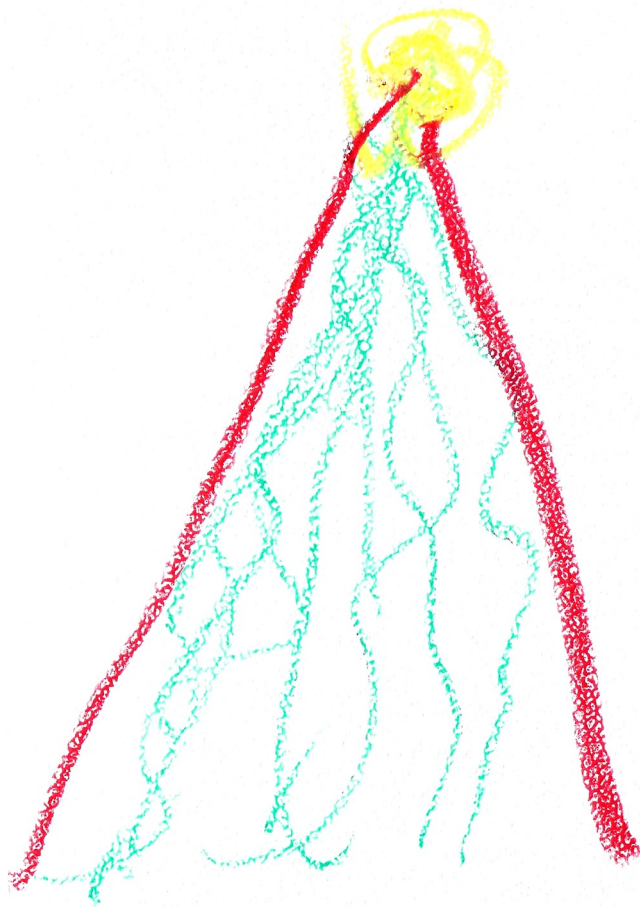
### **Maria an Johannes**

Johannes — das, was Dir widerfährt sind Zeichen eines radikalen Wandels deiner Seele hin zur größeren Verbindung mit dem Absoluten. Es sind dies schmerzende Wegzeichen dieser Zeit, um weiter auf deinem Weg zu gehen. Das wichtigste ist nun dein Atem; dieser dein Atem gewährt Dir vor den Reflexen von Angst und Flucht — Heimat.

Deine Angst ist aus der Weltlosigkeit entstanden, die mit dem plötzlichen Zusammenbruch der tragenden Kraft deiner Visionen voll abgründiger Schärfe sich auftat. Dir fehlt der tragende Grund ganzen Lebens, es ist Nacht, radikal dunkle und schwarze Nacht. Da gibt es nun keinen Ausweg aus der leidgeprägten Enge deines Herzens.

Du fragst, weshalb all dein Leiden? Deine gelebte Verantwortungslosigkeit ist die Antwort. Antworten bist Du schuldig geworden vor Zeiten, als Du über das Nichtbegreifenkönnen der Menschen hinweggingst, und sie bloß verführtest, ihnen Maß an die Hand gabst, ohne selbst den Maßstab vorzuleben, an dem sie hätten erwachsen können.

Das Tal ist, die Lichtung ist, die Blume ist und auch der Quellort.  
Mehr nicht — Johannes.



## XIV.

### **Maria an Johannes**

Du bist vollständig in deiner Konstruktion vernichtet. Alles, was Du glaubtest besitzen zu können, ist Dir aus den Händen geglitten. Aufwallungen von Bildern und alten Vorstellungen sind verschwunden. Du bist bloß offenes Gefäß, Schale und Kelch, jetzt empfängnisbereit und soweit geöffnet, dass dein aufkommender Impuls keiner Willkür mehr Raum gibt, sondern Du bist sodann und nun bereit alles zu tun, was dem Gewollten entspricht! Vom Anfang bis Ende und Ende bis Anfang deines zeichenhaften Lebens wird nun die Musik zur Meisterin, und da ist nur Lieben im schöpferischen Maß deiner Selbst.

### **Johannes an Maria**

Liebste Maria — ich fühle einen Wechsel der Sicht, ich fühle, dass das Gewicht des Außenwandigen fällt und zusehends wie abgeschlagen wirkt. Inwendiges Strömen zu verbindenden Sphären baut sich auf — gleich einem umfassenden Atmen plasmatischer Natur! Ich fühle mich wie ein schöpferisch Mitseiender inmitten von Wellen unendlicher Bewegtheit, einer Bewegtheit, die aus einem ewigen Quellort zu strömen scheint, und erhoben und verfeinert wiedereinfließt! Da ist kein Verhalt der Gegenständigkeit, da ist keine Regelung von festsetzender Begrifflichkeit, Einordnung und Verstellung. Da ist Einatmen und Ausatmen in ganzer Fülle. Ja, — da bin ich tief und treu verbunden!



## XV.

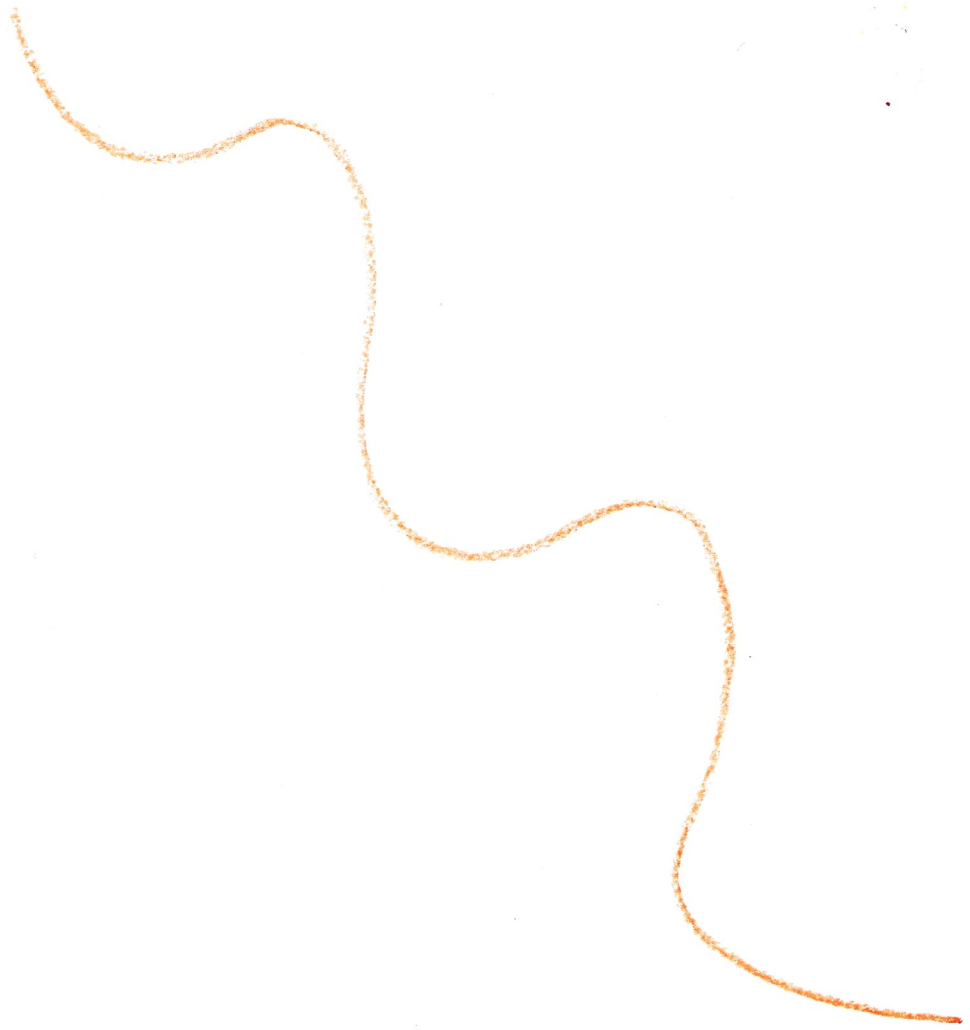
### **Johannes an Maria**

Ich habe Fragen über Fragen. Worte wie das Eine oder das Absolute haben die Wirkung mit mir verloren. Ich sehe das Leid deines Sohnes am Kreuz, und höre die Erzählung von seiner Auferstehung. Und ich höre es, dass sein Tod für die Erlösung der Menschen sei. Und ich frage mich, ob es mir möglich ist, diese Worte so tief zu verstehen, das mein stummes Herz wieder zu schlagen beginnt?

### **Maria an Johannes**

Johannes — mein Sohn Jesus gab das Lauschen frei, — tiefstes Hören und Erspüren des jeweiligen Weges eines jeden Menschen im großen Raum.

Kein weiteres Leid im missverständlich Abstrakten, sondern allein konkretes Lauschen und daraus erwachsendes Bewegen!



## XVI.

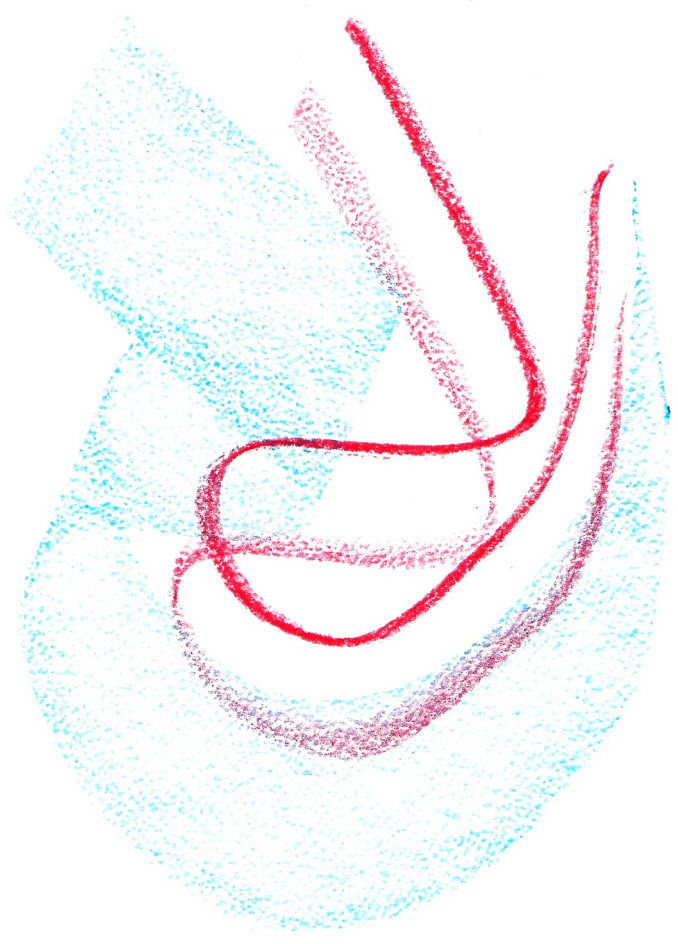
### **Johannes an Maria**

Leerer Raum. Geschenktes Leben. Ordnung. Struktur, Sanftes Wehen. Lichter Ort. Ruhe. Dasein. Weg vom Ziehen, vom Gezerrtwerden, vom Hasten, von der unsäglichen Unruhe, Dasein — hier — da — still.

### **Maria an Johannes**

Reine Ja-Sage wird. Kein Herbeireden, keine Herbeiziehen, bereit geworden sein für das Erlauschen der Tiefe einer neuen Welt. Das Band der rein Anverwandten, der Beginn gemeinsamen Tönens und rein erfülltes Einverständnis gemeinsamen Schlussakkords. Da — der Auftakt bewegender Stille zu erneuter Geburt!

Es sitzen dort die chörigen Engel — still, staunen und freuen sich, dass Menschen so sind —; wirklich in Empfängnis und Weitergabe lebendiger Sphäre zu sein.



## XVII.

### **Maria an Johannes**

Jetzt gehst Du auf deinem Grund. Jetzt ist da kein Ausgreifen, Johannes. Nun sagst Du mir aus deinem Herzen. Wolken des Nicht-zu-Dirgehörens ziehen vorbei. Stille zwischen den Worten entsteht und werden zum Bestand. Du erzähltest mir vom Heiligen Jerusalem, der goldenen Stadt in ihrer naturnahen Mathematik und Ausmaß und Schönheit. Sie trägt ein Zentrum, von welchem ein Strömen ausgeht, dass die Notwendigkeiten hebt, ein Strömen, was den Eigenwillen deiner selbst Johannes verwandelt in das Gewollte. Du hast mit großer Rede von dieser Stadt erzählt Johannes, nun aber glänzen deine Augen erfüllt von Tränen der Trauer und Freude zugleich. Geh' heim in dein Herz Johannes, es ist Alles da!

### **Johannes an Maria**

Maria — Du bist mir gegenüber. Wir erblicken die Amsel auf dem Geäst; wir lassen unsere Hände in den Bachlauf gleiten. Wir sprechen in Stille und Ruhe und im Gleichmaß unserer Herzen; wir sind geöffnet — und diese Offenheit strahlt für alle Welt. Wir bleiben ruhig und ich sehe Dich in deinem Auftrag und zugleich in der Schwäche und deinem Schwertunentblößten Menschseins. Ich versuche, den Raum meiner möglichen Worte zu achten und mit ihm die Schritte unseres Verwirklichens. Meine große Wunde im Herzen will ich schonen, die mir nun Demut schenken wird. Es ist an der Zeit.



## XVIII.

### **Maria an Johannes**

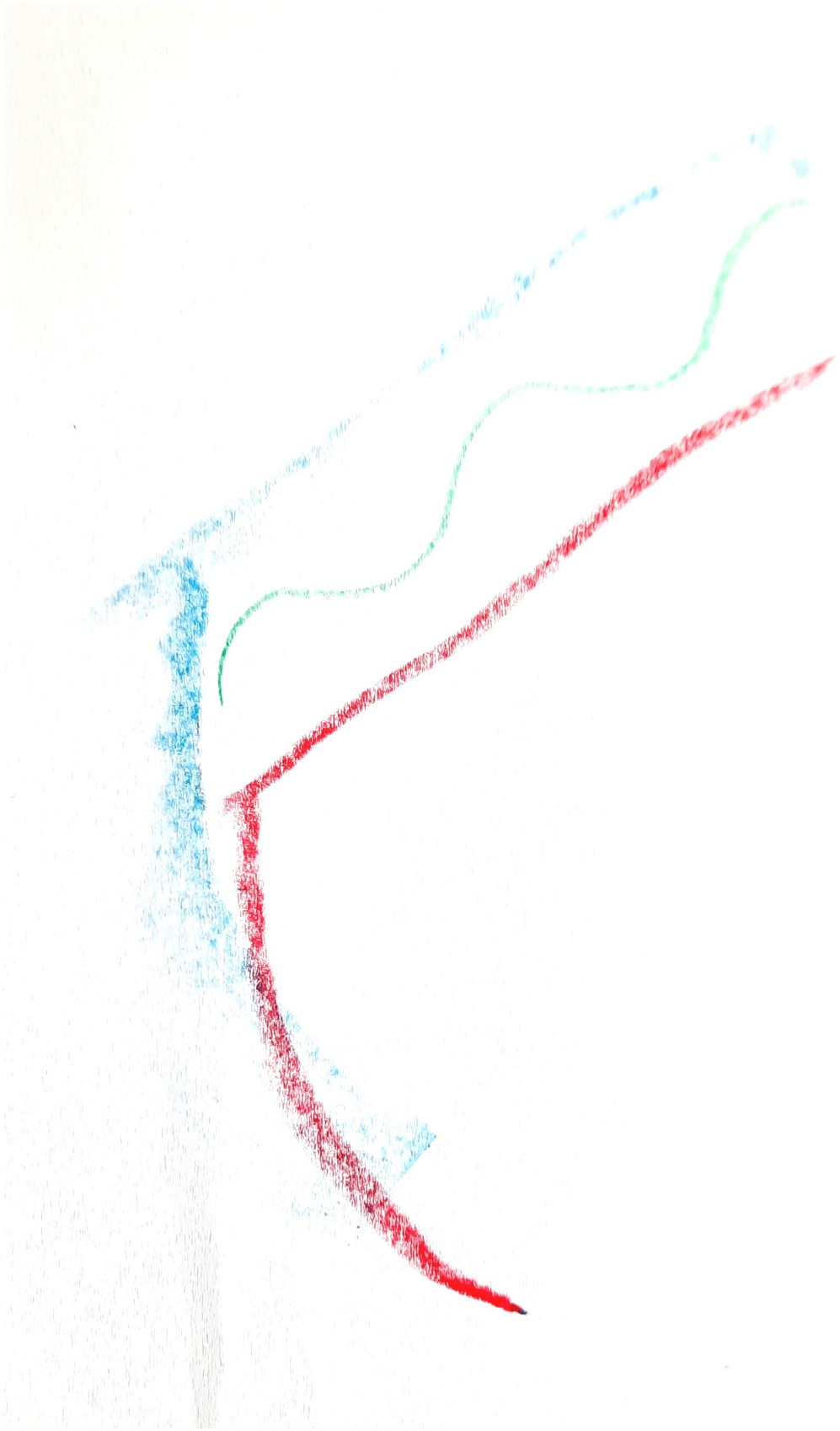
Die Zeit der Fragen, die Zeit der schwingenden Antworten — reine gegläuckte Begegnung ins gemeinsame Verstehen!

Lieber Johannes — ich will Dich heute zu deiner Treue befragen. Zu deiner Treue gegenüber dem Begonnenen und der Treue zum Ausklang deines Tones, der Du bist. Sage mir, wo Du deinen Auftrag der bloß-offenen Verkündigung verloren hast, und erzähle mir, wie Du ihn weiterfortzusetzen gewillt bist — aus ganzer Sicht deiner Spur des Leidens, Erleidens und der Fruchtbarkeit, die Du immer verspürt hast und der Du gefolgt bist!

### **Johannes an Maria**

Die Zeit hat alles gewandelt. Früher, in meiner Türmerzeit interessierten mich nur die goldenen Kuppeln der heiligen Stadt, und begeisterten mich allein die ankündigenden Fanfaren von lichtem Glanz und strahlend mir selbst geöffnetem Himmel. Dann, als ich Seher wurde und Bildner — da liebte ich nichts mehr, als mit meinen Visionen die Gläubigen, die mich mehr um mehr umgaben, an mich zu ziehen und sie mit meinen Worten in meinem Sinne zu verführen.

Und jetzt, nach dem Tod des Herrlichen und seiner Wiederauferstehung — meine Wiedergeburt in restloser Armut; da gehe ich den Weg und nur den Weg, der sich vor mir ausgebreitet hat, nichts ahnend, nichts wissend, und langsam keimt die Freude am Verlust von Macht und Wissen und seiner Durchsetzung — so jetzt zartes Einschwingen von Musik, die sich im innersten meines Herzens ereignen will.



## XIX.

### **Johannes an Maria**

Wenn dann im Verband meines Empfangens und dem Wiederaufstieg und Verwandlung all-meiner-Selbst Welt geschieht, liebe Maria; in welcher Geschwisterschaft bewegen wir uns? War nicht der furchtbare Tod deines Sohnes Jesu und seine Verlassenheit Zeichen der absoluten Finsternis für einen Menschen, der in Unbedingtheit seiner Liebe Offenheit den Weg ging? Das Verstecken und die Furcht vor leiblicher Auslöschung, waren dies nicht Reflexe des irdischen Lebens seiner Jüngerschaft? Wie kann die Welt sich wandeln, wenn das Sorgen um unsere irdische Existenz den Ausschlag für unsere Wegsuche und Gang gibt und bleibt? Würmen wir nicht endlos?

### **Maria an Johannes**

Als mein Sohn Jesus als zwölfjähriger Knabe im Tempel den Schriftgelehrten mit wundersamen Wahrworten das Staunen auf das Antlitz zauberte und mein Mann und Ich unser Kind suchten und Jesus mich mit Fremdheit als bloße Frau ansprach —. Es war ein großer Schmerz in mir, dass die Nähe meines Kindes nun plötzlich gebrochen schien und er die Zugehörigkeit seines Geheimnisses bekannte. Ist es nicht so, Johannes, dass der Ursprung und Weg eines jeden Menschen ebenso im Verborgenen sein muss, ist es nicht so, dass das Absolute, welches wir mit Bildern verkleiden, im Pulsschlag des unendlich eigenen Maßes eines jeden Menschen verborgen ist? Das Fremd- und doch auch unendliche Nahsein im Verhältnis zu meinem Sohn blieb. Und es blieb die Ehrfurcht vor dem Wunder Leben, welches in Strömen uns heimträgt auf unsäglich eigen- und verschiedene Weise. Ja— aber dieses Wunder überall, es erzählt von Harmonie und Sinn und Tiefe, dessen Raum zu öffnen uns auf je eigene Weise aufgetragen ist.

Wenn ein Mensch seinen Weg der Existenz geht, kann nicht gesagt sein, wann der Schwerpunkt seines Lebens, seiner leiblichen Existenz von materieller Versicherung in das Leben des Kosmischen, des wirklich Befreiten sich wendet. Dann ist wirkliche Treue gegeben.



XX.

### **Johannes an Maria**

So begann mein Weg im Einschlag großer Begeisterung mit der Euphorie des Aufbruchs. Und da waren dann die Gefährten und Freunde und Mittragende der Idee des wirklichen Lebens in heiliger Gemeinschaft. Wir waren stolz und vereinzelt, aber strebten das Bündnis einer weltweiten Friedefertigkeit an!

Mir ist immer deutlich gewesen, dass wir aus dem Bildervorrat der Zeiten zu schöpfen vermögen, doch dann ist da der Raum des Zwischen, des Zwischen-den-Zeiten, des zwischen aller Formgeprägtheit, wo die Wirkung heilschaffender Sphäre sich anbahnt, einen neuen Kreis zu ziehen.

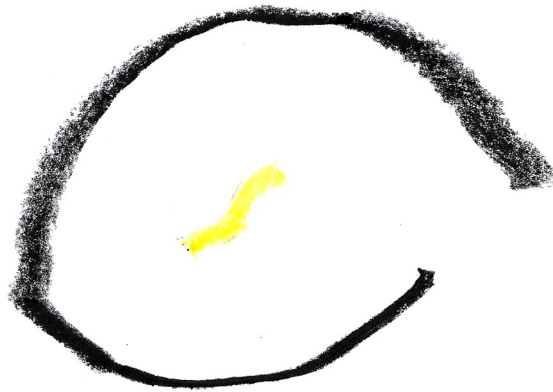
Auch unsere überlieferungsalten Namen Maria und Johannes geben zwiefachen Blick frei. Da sehen die Menschen auf unsere Namensgewordenheit und versteinern uns mit Blick auf unser vergangenes Bewegtsein, was wir längst nicht mehr sind; Und dann sind wir in der Begegnung und jetzt, ganz wirklich, Du — Maria und da Ich — Johannes und der Wurzel-Ruf, der aus unseren Namen tönt, ist wirklich und lebendig im So-befinden unserer bereinigten Existenz. Mit solch' entbildeter Nacktheit und immer wieder bereinigtem Ton-Sein werden wir klangbereit im Reich der Wandelseelen voranschreiten; — da ist keine Flucht der Finsternis, — wir hören die Chorgestalt, der wir je mit eigener Stimmgabe angehören.

### **Maria an Johannes**

Die Krippe in Bethlehem war schlicht, und doch trug sie meinen neugeborenen Sohn, als ich zu müde war, ihn länger im Arm zu halten. Ist es nicht so mit unserem gewordenen Leib und Namen und Struktur, mit der wir auf der Welt sind?

Das Kind, welches einst in der Krippe lag und das den Weisen den Anschein einer kommenden Größe gab, dieses Kind wurde seiner Berufung erwachsen und wirkte und war der Messias, der für die Erde-Kosmos Not war.

Und so ist es mit jedem einzelnen Menschen. Es ist an der Zeit aufzustehen, weiterzugehen, und den alten Persona-Bildern keinen weiteren Raum zu opfern. Wir sind alle namenlos und doch tief gemeint! Und wer den Wirkstrom fühlt, übersteigt die alten Bilder!



### **Maria an Johannes**

So die Himmelsboten dich verlassen haben, so Du arm und klein und nichtig dich fühlst, so Sorge dich um deine Seele und gib dich der immermöglichen Wohlfahrt hin.

Glaube — Hingabe an das Absolute, das Gute.

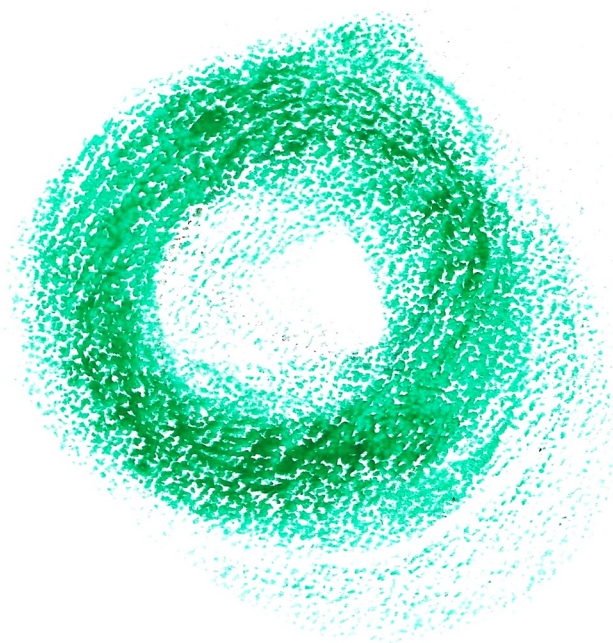
Liebe — die alles sein lässt, hin zu einer Freiheit, die in bejahender Bindung alles trägt. Hoffnung — Übergabe an das Weiterführende, trotz und trotz des dunkel scheinenden Gewölks allerorten.

Dein Weg im Bettelgewand, Johannes ist ein Weg des direkten, konkreten und des erweiterten Blicks. Dein Heilsein west in der Tiefe; das Hinabtauchen, das Hinabsinken geschieht äußerst schlicht und einfach.

### **Johannes an Maria**

Bedrängt von Gefühlen der Enge und der Auswegslosigkeit bin ich wieder stumm und führungslos. Betäubt und geschwächt mag ich Dir die Litanei meines Jammerns nicht mehr zumuten — Maria. Aber mein Ewiges ist geöffnet und gibt den Blick frei. Hin- und Hergerissen vom Teilsein bedrängenden Begehrens, hin zum klaren Windstrom des Allbeseeligten ist mein Herz.

Im Neuland bin ich noch einsam, aber ich bleibe.



## XXII.

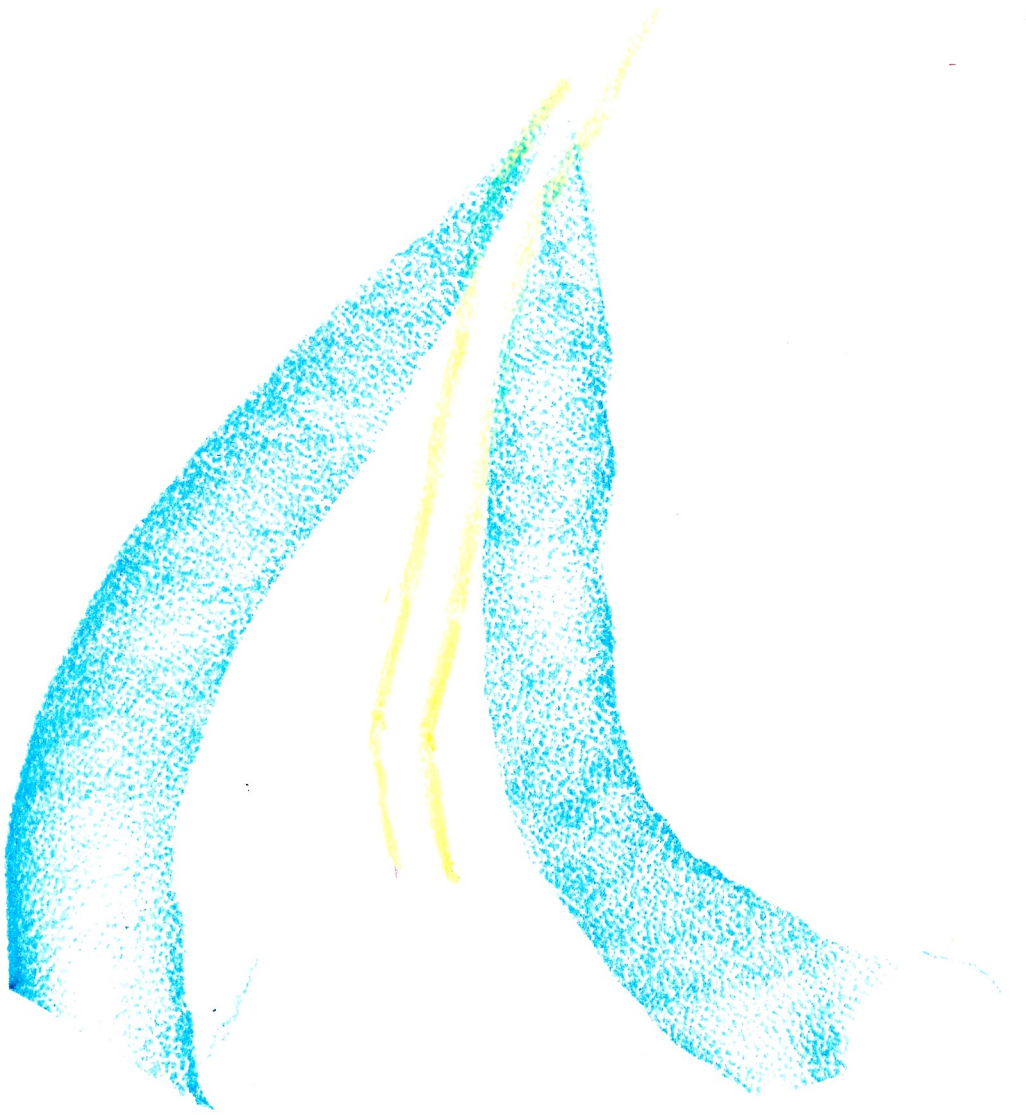
### **Johannes an Maria**

Ich bleibe an diesem Ort. Der Hain am Rande der Wüste Judäa gibt mir Schutz und ich verweile. Das Tor ist geöffnet und ich bleibe in Möglichkeit des mir zugeeigneten Maßes offen. Die Welt der andrängenden Zeichen schwindet, ich warte ohne zu erwarten. Offene Hoffnung — Versenke der Tiefe — alleinige Lotung.

### **Maria an Johannes**

Dein Warten ist gut Johannes. Allein so verliert die alte Welt an Zugkraft und das chaotische Zittern des Überlebten kann dich nicht angreifen.

Ja, warte und gedulde. Mehr nicht.



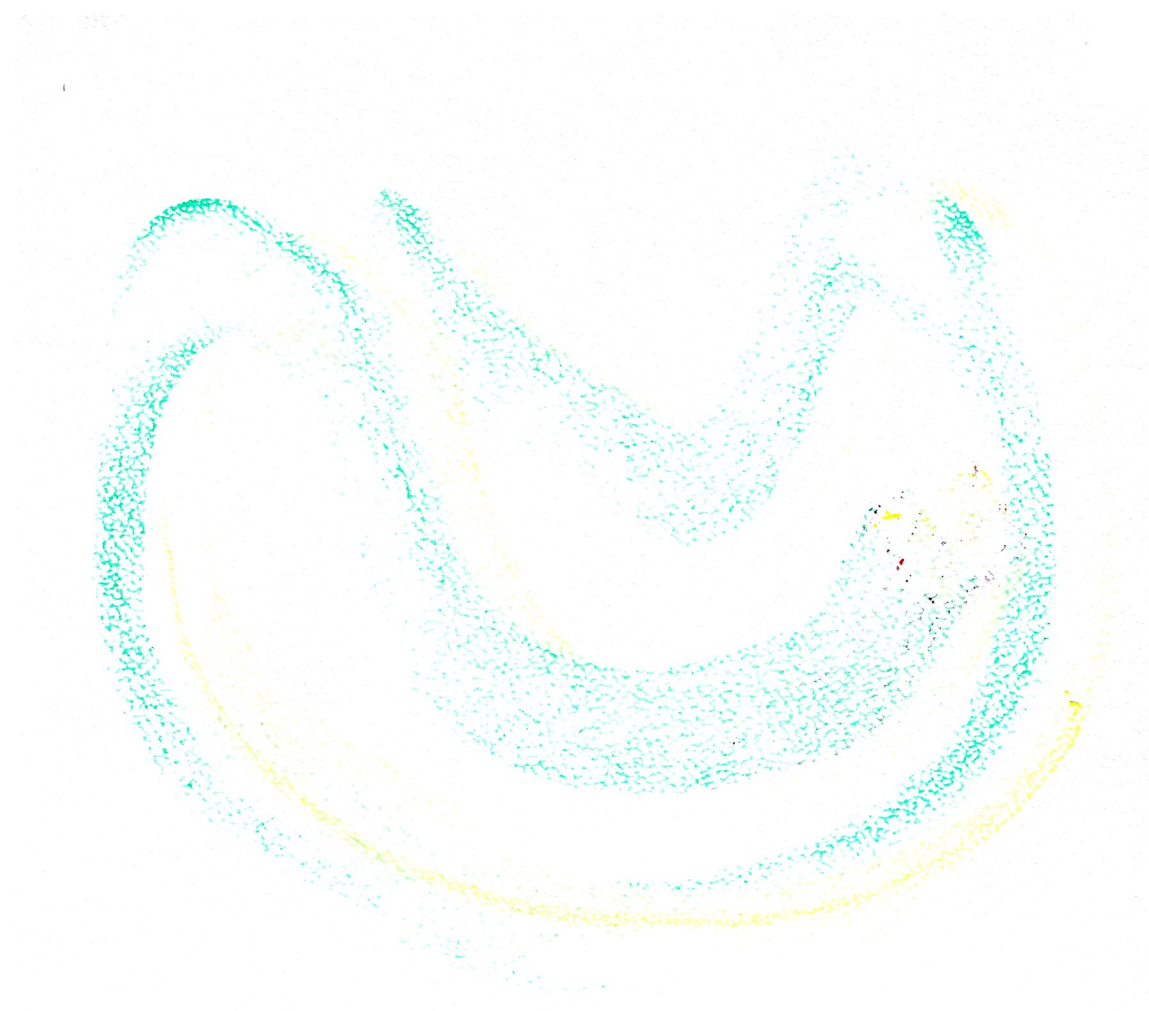
## XXIII.

### **Maria an Johannes**

Wir sind uns alle ein Geheimnis. Und mit den Bahnen verbindenden Logos sind wir uns nah und näher. Im verinnerlichten Sprechen verbinden sich unsere Wege, getragen von einer Bewegung, die uns freilassend und atmosphärisch eint. Strenge der Nähe, Strenge der Weite. Mit meiner Mutterschaft und Empfängnis des Höchsten blieb ich bedacht meiner Reinheit, nicht um zu gefallen, sondern um den Fall in die Verwirrtheit und des Chaos zu hindern. Ich bleibe treu, um der Schöpfung hin zur Transparenz zu dienen, wo Materie und Geist zur Durchsicht wandeln. Mein im Grundsein aufgefundenes All-Du fächert sich auf. Die Spitze des Berges, Ort hellstrahlend-einenden Bewusstseins ist meine Orientierung - Heimatort - Zielort. Wenn Du, Johannes mein innerstes Wort vernehmen kannst sind wir eins und sind in Hörweite unseres je eigen begonnenen Schrittes — heim.

### **Johannes an Maria**

Maria — Du machst mir Mut. Schon seit langem fühle, erkenne ich das Wesen des Menschen in der Durchsichtigkeit unendlich eigener Ton-Gestalt. Was für eine Freude mit dem Lauschen den Klang des Menschen zu vernehmen, was für eine Erhebung sehe ich, wie ein Mensch in seinem Aufstehen für die allgegenwärtige Musik klangbereit wird! Und ich fühle mit Schmerzen den Durchschlag der Übertönung, die Raumlosigkeit und Verletzung des je Eigenen im Leben der Menschen. Mit dem verborgenen und offenbar werdenden Geheimnis des Nächsten fallen die Bilder und tieferes Wahrnehmen und Fühlen gewinnt Größe.



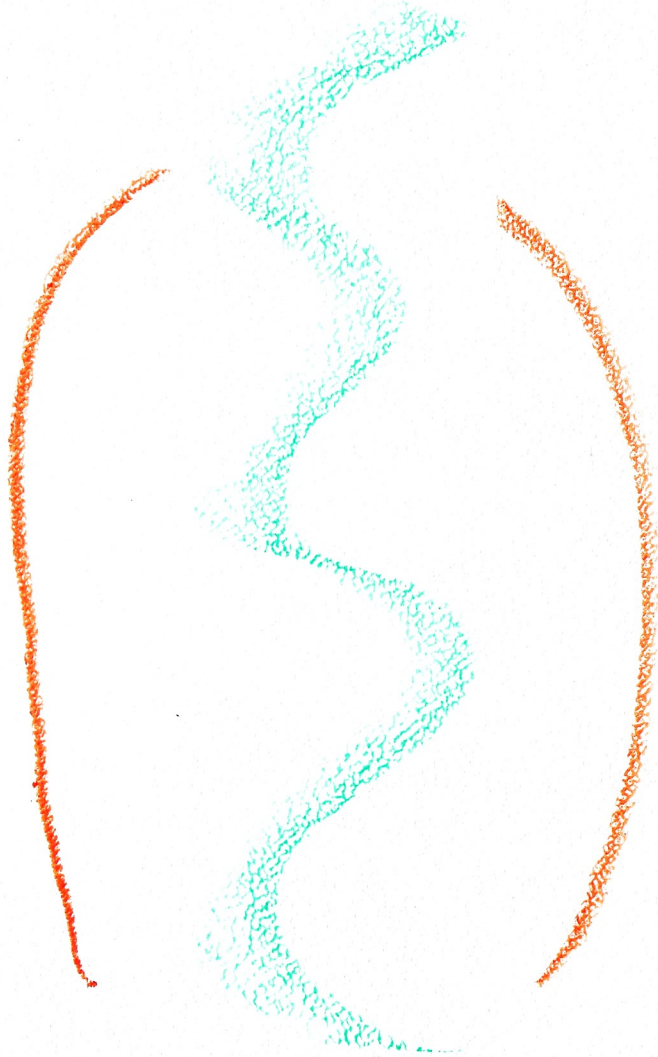
### **Johannes an Maria**

Vom ersten Pulsschlag meines Lebens bis hin zu diesem bewegten Wort an dich Maria, spannt sich eine Spur des Vergessenhabens. Der Stein, die Pflanze, das wildreisende Tier und die Horde und die Verletzungen und liebenden Gebärden ... Der Fels, der Sturz, das Zähmen und Wiederaufbäumen ... Und das erste Formen der Worte und rufende Stammeln ... dann der Weg, die Struktur und Aufgabe und Verteilung des großen Schwungs, das unser aller Leben ist. Und nun der Aufbruch, mein Aufbruch, das Aufwallen der Lava unter verkrustetem Schelf. Bildwelten brechen, aufbrechen — mit diesen Bilderwelten den großen plasmatischen Raum öffnen, der mein, der dein, der unser aller Leben ist! Hinabsteigen in die Tiefen des Kosmischen; verweilen am Ort der Nahrung und der Durstlöschung und weiter, mutig dahin zum eigenen Seelengrund, der das auflösende Moment bloßer Urkraft ins Gemäße, ins Liebende, ins Bewohnbare umgestaltet, um weiter leben zu können.

### **Maria an Johannes**

Lieber Johannes, als junge Frau wurden mir schon Zeichen gegeben, diesem Leben Raum zu geben. In der Form unserer damaligen Zeit wurde mir die Rolle der Frau zugewiesen. Da war Josef, da war der Handwerksbetrieb, da waren die täglichen Aufgaben. Und doch war da inmitten dieser Pflichten der Blitzstrahl des Überzeitlichen, der mein Herz in aller Tiefe entflammte. Später sprachen die Anderen von der Erscheinung eines Engels, bilderreich und handhabbar. Für mich löste diese innerste Berührung und schöpferische Anruf jedoch ein so tiefes Empfinden und Gewissein aus, dass mein sorgsames Schweigen das Erste — und mich zum Handeln bereit hielt. Dieses Leben des Höchsten, dieses Leben trug ich aus, nahm Armut in Kauf, Unverständnis und Ablehnung.

Dieses Leben kommt zur weiteren Geburt und Sendung und ich bleibe ihm treu, immer und immer; — die Räume meines Befindens, die Flucht, die Angst, die Freude und Hoffnung waren so zahlreich und bereiteten die Räume meiner nun weiteren, jetzigen Weise zu sein, im blühenden Verbund des Mitseins — dies ist mir nun gewiss, Johannes. An diesem heutigen Tag, geht mir der neue Raum-Sinn auf. Der See ist geglättet nach der Rückkehr letzteren Ringes und ich fühle mich hin zur nächsten Stufe entgegen getragen. Wir wandeln in geistiger Gemeinschaft und Neuheit, Johannes — und unser Zugehen und Staunen öffnet sich.



### **Johannes an Maria**

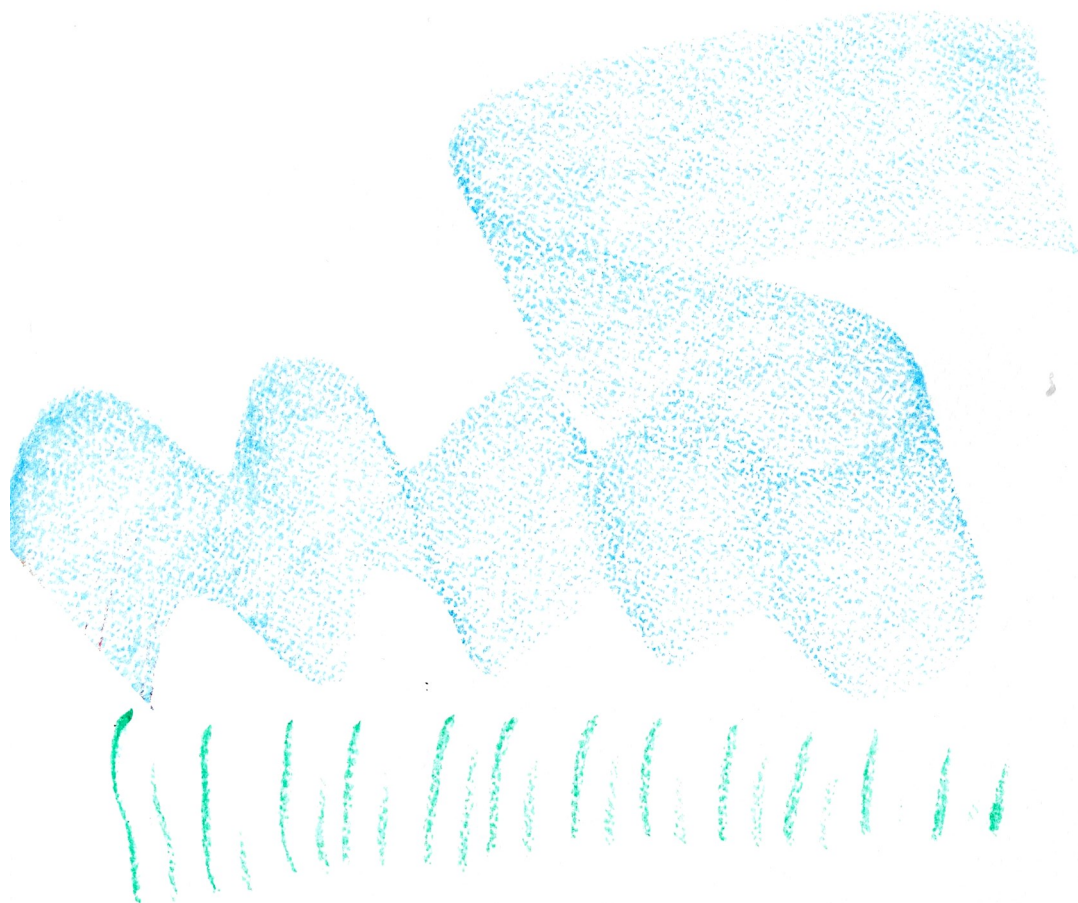
Da stehst Du — Mensch! Da bist Du in meinem Herzen! Da ist dein Lebensströmen inwendig und fließend dem Gewollten deiner Seele Weg. Die Bilder der strahlenden Himmelskönigin sind in mir erloschen. Wir stehen auf der Schwelle. Die Goldene Stadt ist zerbrochen. Die Gesten, das Buchstabieren des Augenblicks, hier an diesem Ort, mit unserer Aufgabe und Weisung erscheint gegebenes Maß.

Und immer wieder hebe ich mich zum Lauschen nach dem Nahen fernerer Melodie, die sich allmählich einschwingt und den Weg deutet. Bilderwelten über Bilderwelten haben die zarten Gesten verdrängt. Mit einem Mal ist alles Nichts und der Raum und das Dasein und die Bewegung — jetzt.

### **Maria an Johannes**

Da bist Du, Johannes — mit deinem In-Sein und Einfühlen und Ablassen von visionären Bemächtigungen hast Du Raum zu weiterer Wandlung einer größeren Liebe. Ein Dir-zu kann nunmehr kindlich unbedarft und schutzlos sein, und die Rotkehlchen dieser Welt werden auf deinen Schuhspitzen chörig singen; dies wird sicher sein, wenn dein offenes Sinnen entsprechend dem gewollt Gegebenen webt!

Ja — im Urgründigen wurzeln wir und zielen unser sonniges Frei-Sein. Dieser Tag, Johannes ist offen.



## XXVI.

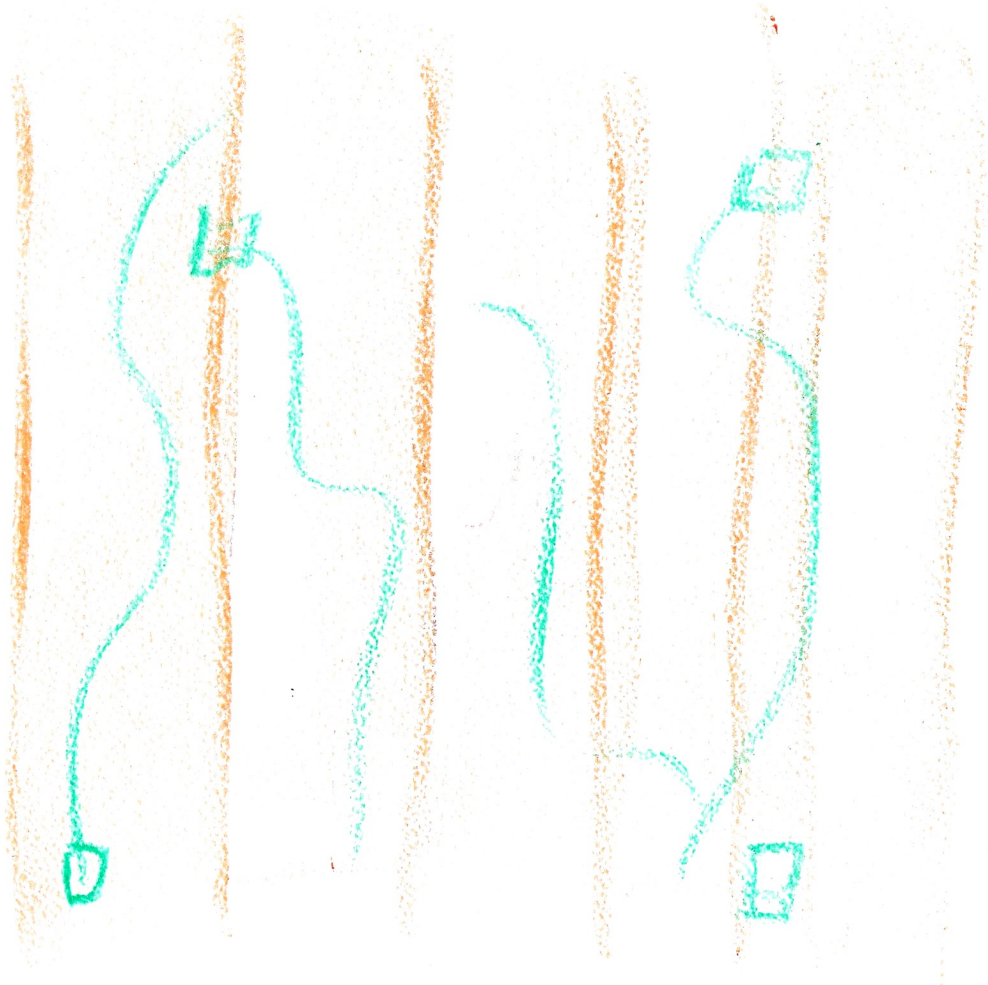
### **Maria an Johannes**

Sieh', Johannes, wie langsam das Gras dort am Uferrand wächst!  
Und fühlst Du wie wir nach dem Übergang der Schwelle unsere Worte wählen und erwarten und still sind, wie das sanfte Wehen vom Jordan hinauf — nachdem wir Menschen wie Strauchbälle in der Wüste uns verwirrten und in alle Richtungen stoben und uns bekriegten, betrogen und verstörten? Bedachtsam, vom stillen Schweigen reich ist unser Sprechen und voll der Freude.

### **Johannes an Maria**

Keine Stützworte, keine Bemächtigungsworte und kein Applausfieber. Da sein, still sein und Verbindendes erwachsen lassen.

Wir brechen das Brot, wie es dein Sohn uns gezeigt hat und verweilen in stiller Freude hier am Fluss — Maria.



## XXVII.

### **Maria an Johannes**

Die Eckquader der Vision, der heiligen Stadt innersten Raumes, bilden das Fundament: Liebe, Hoffnung, Demut und Barmherzigkeit.

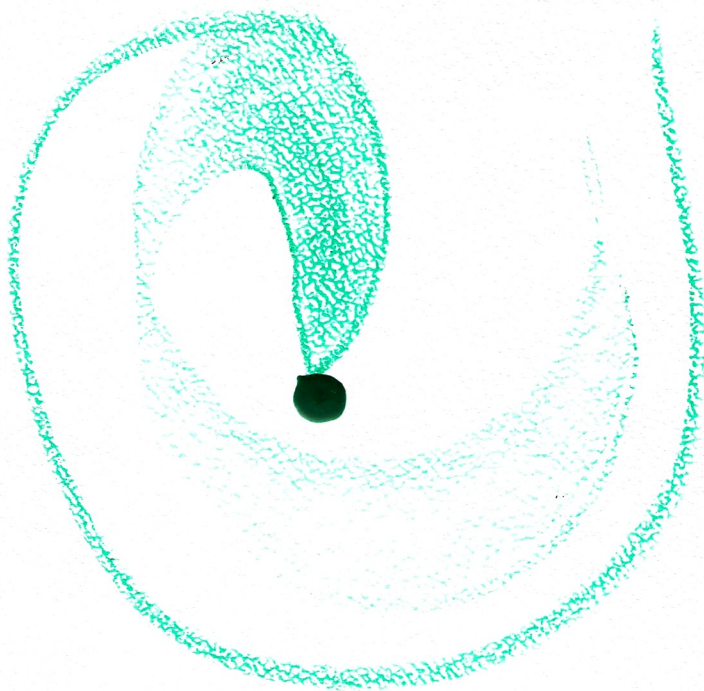
Heimgekehrte Krieger, verwandelte Krieger erheben die Tore. Stützmauern, fließende und Fanfarenstöße, einst kriegerische, wechseln den Ton ins erhebend aufhebende, dem befreienden Ansteigen neuer Melodie.

So die Bewegungsfülle des zentrierten Tanzes — lieber Johannes — wird zur Sinnspur; das Nachgeben und Aufgeben und Nichtigwerden sinnenlöster Taten bewirkt fruchtbar Anfängliches. Die Konstrukte alter Welt — Baupläne, die dem Leben nach neu gezeichnet werden — gegründet im geschwisterlichen Ja. Und die Haltung der Liebe und Zartheit? Sie besteht gemäß unendlicher Größe des Ortes, welcher Du zuinnerst bist. Und dann da Schweigen — vom stillen Empfangen schöpferischen Raumes und stets erneut beschenkt zu werden.

### **Johannes an Maria**

Ich lerne — Maria. Mein Blindwuchs — Konstruktion und visionäres So-muss-es-sein stirbt weiter um weiter. Ich halte die Haltung und gehe den Weg und erlebe tiefe Demut als Beginn des Aufstiegs, der zugleich ein wirkliches Dableiben meint. Die heilige Stadt wird mit dem Zusammenfließen erhebender Qualitäten wirklicher, als es der feste Stein je sein könnte, und die funkelnden Edelsteine meiner einstigen Vision es hätten je erbilden können.

Das letzte Evangelium wird weiter erschrieben in Auflösung gesetzter Schrift — hin zum leisen Summen unendlicher Energien, die alles durchströmen und neu zu verwirklichen suchen. Die Alte Welt: Kokon; Die Neue Welt: — offen und befreit.



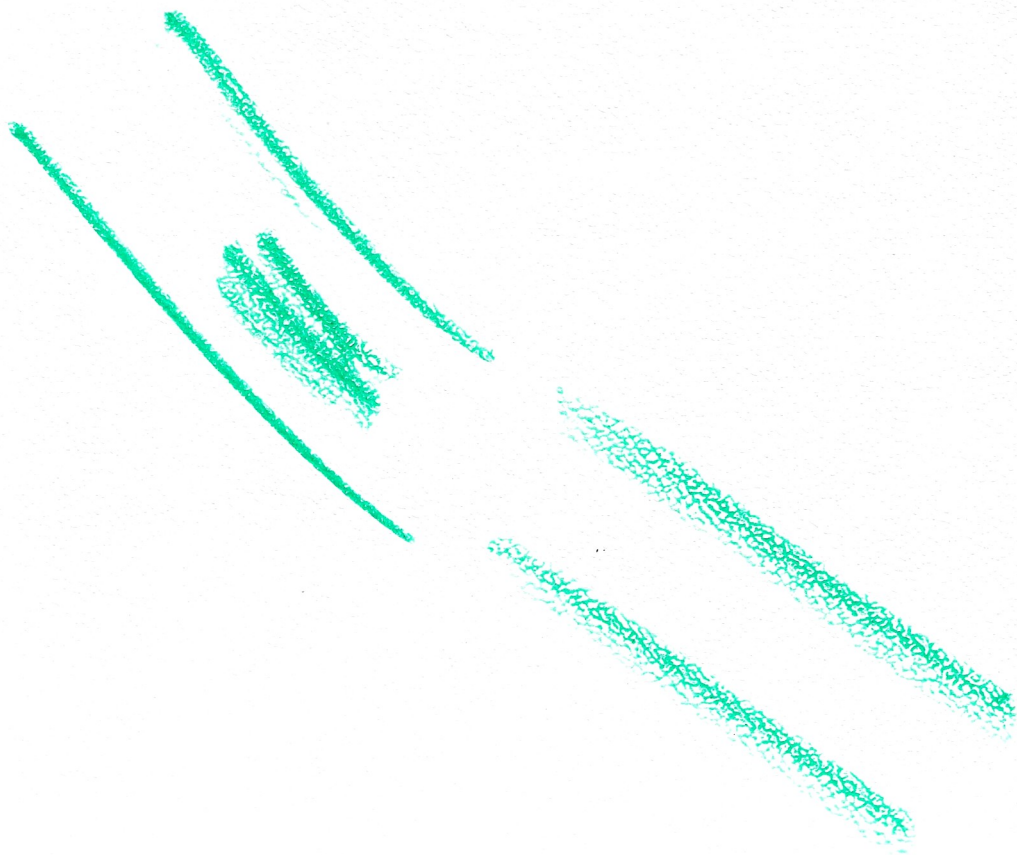
## XXVIII.

### **Johannes an Maria**

Leben in der Konkretion allumgebender Musik. Tiefgestimmtheit, Verharrung, dissonantes Tönen und Eröffnung des Weiterklangs und Klingens, wie das Leben webt. Im Inne-sein der Bildung leiser Veränderung, mit der Sanftheit der Fühlung, aufmerkend dem Herzschlag nach —. Keine Geläufigkeit, sondern Aufmerken! Und wenn dann das Land der Weitung, das heilige Grünland erscheint, so berge es samenhaft in Dir, ganz tief. Und dann wird der Gott kommen, und Du mit ihm das Wunder der Erneuerung staunend begleiten und endlich sehen! Der Dämon hat keine Zeit und schwingt auf den Zug der Maßlosigkeit. Mit der Liebe — Dauer ist die Grenze wehrbereit.

### **Maria an Johannes**

Ich weiß um meinen Vorteil Johannes. Ich weiß, dass die vergangene Zeit mit ihren Spaltungen und Kriegen und Verwerfungen und Errungenschaften pfeilhaft männlicher Natur waren. Mit der vielbesungene Wendezeit dieser Jahre wird mein leibhaftes Sein als Frau und Mensch und Wesen vorangehen. Ich schätze dein Lernen, Johannes und wir werden die Schlacken der Bestimmtheit unserer Charismen abstreifen. Dennoch ist die zeichenhafte Sage meines Frauseins noch einmal gerufen, in dieser Epoche voranzuschreiten, aber nur im Maße, denn unser gemeinsames, erkennendes Bewusstsein im Geist meines Sohnes spannt den Bogen seinem Morgen zu. Sicher!



**XXIX.**

### **Johannes an Maria**

Hier ist der erste Eckpfeiler der heiligen Stadt — es ist das Leben in Demut. Dort, wo jedes Wort gebricht. Dort, wo Du allein und ohne Anmaßung dem Atmen deines Leibes überantwortet bist. Dort, wo Du nicht weiter siehst und keine Absichten vor Dir her trägst und danach so willkürlich gehandelt hast.

Lassen von all-dem was eigen und Besitz Dir einst schien! Das Verheerende des Brandes der Tentakel, des wuchernden Waldes ertragen — was weiß ich, wann es zwischen den Aschen kommenden Frühjahrs wieder grünt!

Dies ist das Leben der Demut; es lässt dich mit deiner bisherigen Existenz zum Gefäß werden, dessen Offenheit Dir Heilung, ein Ganz-Werden ermöglicht

Und schließlich erlebe ich den sinkenden Mut des Alten, das Fallen von Kraft — da, nur da sein ist das Gebot.

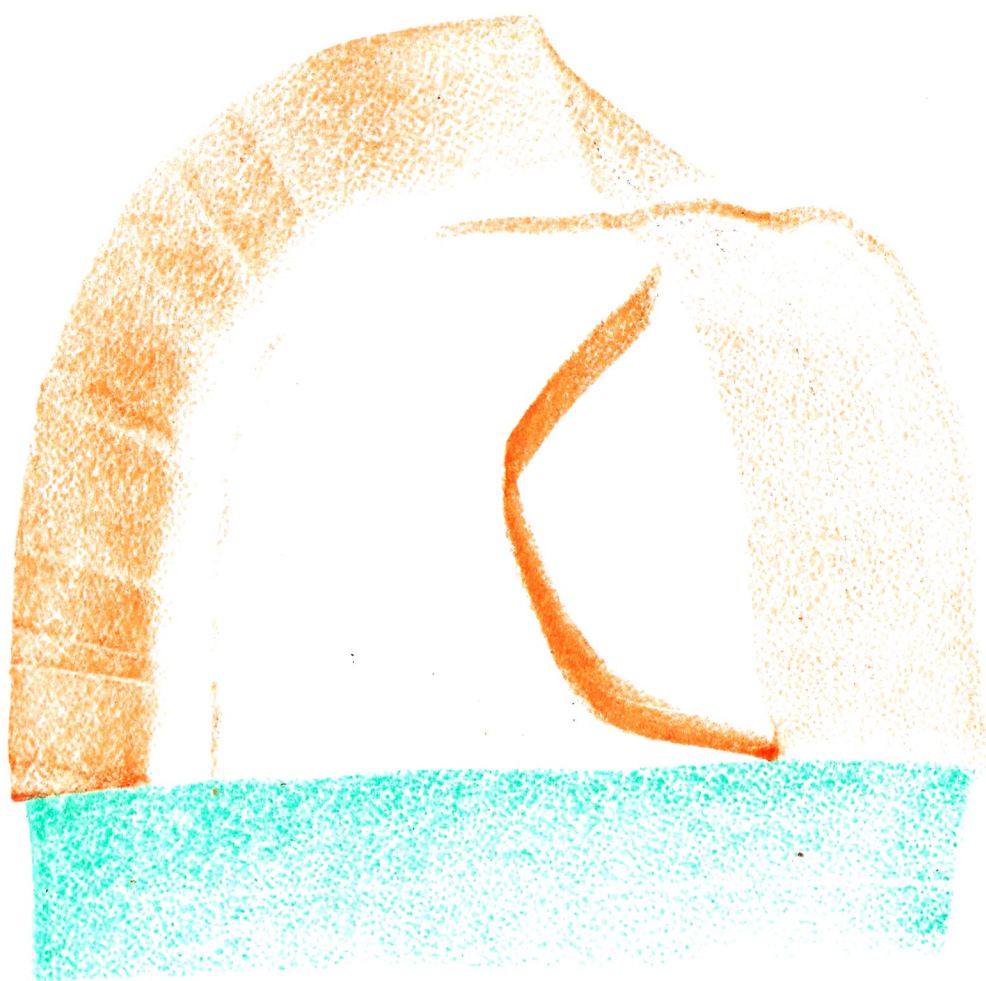
### **Maria an Johannes**

Demut — der nach Innen gewendete Mut. Kräfte, die nach Außen auf Weltgestaltung und auch Manipulation gerichtet waren, werden nun im Innen erneut und umfassend in ihrem Wirkungskreis erlebt! Was für Schmerzen sind nun zu vernehmen, wie Kräfte einst zerstörten und nicht auf Liebe, sondern Eigennutz deiner Egoität beruhten! Was für Schmerzen, die jedoch zugleich Heil bewirkendes Ausbrennen bedeuten: All das, was nicht von der Wirklichkeit getragen und den Quellen reiner Harmonie-Liebe entspricht, wirkt in Dir nun als Brandherd. Alles verbrennt, was nicht gut war und sich geläutert als reine Tat zeigen will!

Ja, mit dieser Hineinnahme geschieht Läuterung. Kräfte, die ungut nach Außen wirkten sind verbrannt. Aus Aschenland entsteht Gutes!

Erwarte den Strom reinen Wollens — bei deiner Zeit — Johannes!

70



**XXX.**

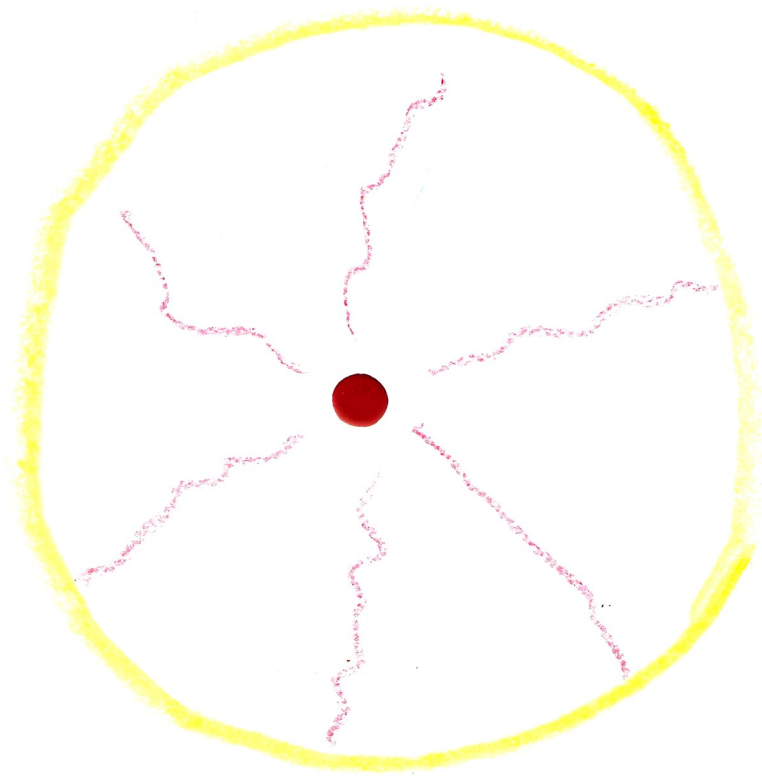
### **Maria an Johannes**

Der mittragende zweite Eckpfeiler unserer zuinnerst heiligen Stadt trägt den Namen Hoffnung. Haltsuchend in der Finsternis erfasste ich oft den Fluchtort dieses heiligen Raumes. Mir blieb in meiner tiefsten Verzweiflung nur kraftloses Niederwerfen im Nicht-ein-noch-aus-wissen. Und da half mir dann das überraschende Wunder des Neubeginns. Aus meiner tiefsten Tiefe heraus wurde mir geholfen.

Was für ein Wunder des keimenden Frühlings, wenn all das Grün sich ergießt und die Sonne stark wird und alles zum Wachsen trägt!

### **Johannes an Maria**

Hoffnung war in meiner Zeit der Verzielung immer direkt und bezogen und heilserwartend. Nun werde ich still und betrachte das äsende Reh am Waldrand des Frühmorgens und gehe raus. Niedergestreckt, auf dem Grund und atmend und hoffend, dass ich erhoben werde aus meiner Nacht und wieder sehen und mich freuen darf.



XXXI.

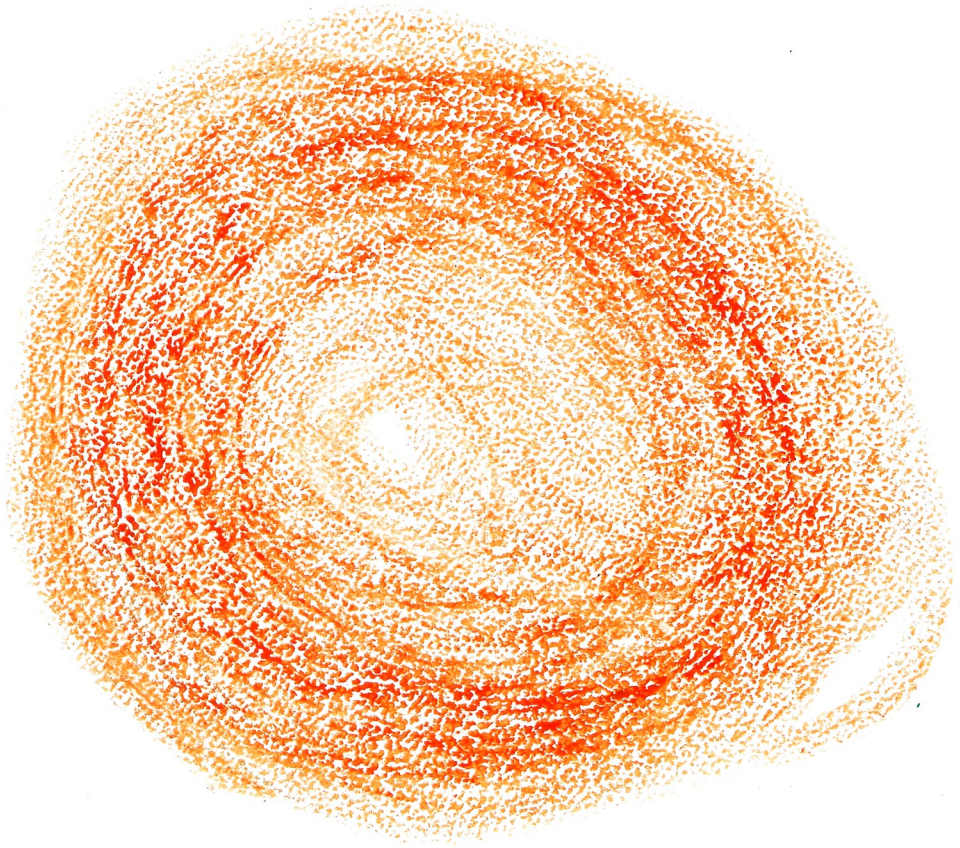
### **Johannes an Maria**

Was heißt es, das Meine zu suchen? Und was heißt die Not des Nächsten zu lindern? Wer ist der Nächste? Das Wort Barmherzigkeit steht am dritten Eckpunkt unserer heiligen Stadt. Ohne die Barmherzigkeit würde diese heilige Hoheit in sich zusammenfallen. Barmherzigkeit — tätige Liebe; meint sie ein Verstehen, welches aus der Weite in das Konkrete fließt und diese Nähe liebend erhöht im Tun? Meint sie ein Verständnis von Dir und Mir und Ihr auf unseren Wegen, um ganz bei sich und beim Anderen sein zu können? Was für eine Not lindere ich? Im Herzen? Wo sind die Grenzen meines Erleidens und ihre Lösung? Fragen über Fragen — geliebte Maria!

### **Maria an Johannes**

Wenn Du ganz still bist — Johannes. Wenn Du dein Herz schlagen fühlst. Wenn Du entbildet bist deiner Furcht und Du offen sein kannst; — dann stehst Du auf und hörst die Rufe der Strandungen; und dann beginnst Du das lebendige Strömen zu vergegenwärtigen und helfend zu antworten.

So empfangen den Ton eines zum Klang Erwachten und trage diesen seinem gegebenen Ziel entgegen! Das ist Barmherzig — Sein!



### **Maria an Johannes**

Als mein Sohn getötet wurde, als es so dunkel in und um mich war und als alle den schrecklichen Ort geflüchtet hatten und ich und Maria Magdalena zum Grab gingen, tief verzweifelt und so voller Schmerz, da war sein Grab leer und ich war so wund, wund!

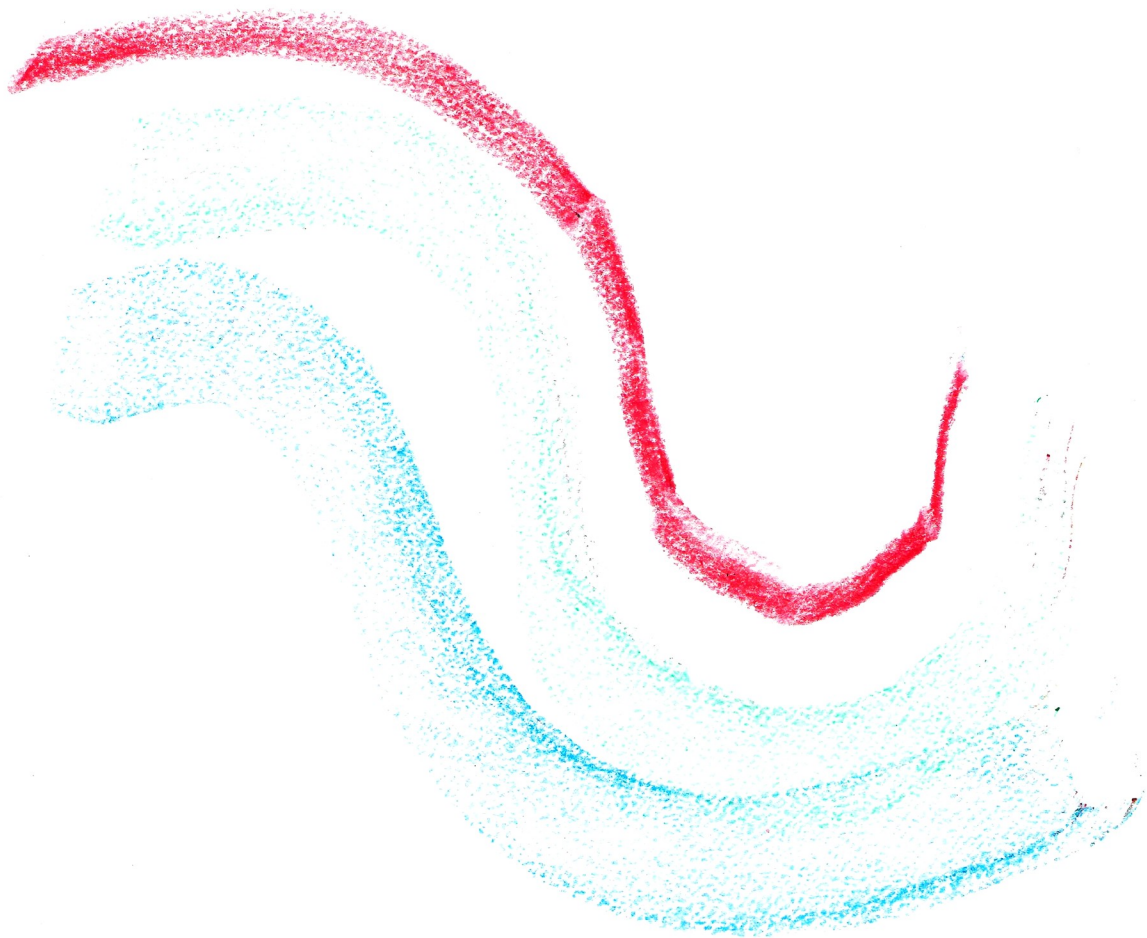
Da legte ich mich voll-der-Erschöpfung nieder und Maria Magdalena blieb durchtragend wach an der leeren Grabstelle.

Als dann eine Gestalt auftauchte, und sie dachte es sei der Gärtner der Grablegung, und als er dann näher kam und ihr in ihrem schmerzvollen Bleiben alles so voll des Nebels erschien — da sprach diese Gestalt ihren Namen — sie sagte Maria zu ihr. Und da riss der Himmel auf und unser aller Herz wurde mit einem Mal erhoben, und wir erkannten, dass Christus auferstanden ist, dass der Unsere wirklich zu uns spricht. Alles ist da mit einem Male neu und unser treues Dableiben der Enge wandelt sich zur himmlischen Weite, wie sie zuvor unvorstellbar gewesen war. Lieber Johannes — wir, die wir fühlend erkennen, wandeln nun in wirklicher Neuheit und die alten Verbildungen lösen sich zusehends.

### **Johannes an Maria**

Was ich in meinem prophetischen Sehnen doch immer verklärend sah! Was wollte ich erzwingen mit meinen befeuerten Reden! Und was nun wirklich hier und auf dieser Erde mit Dir geworden ist, ruft in mir ein so wunderbar Einfaches in größter Verbindlichkeit, dem wir nun leben. Mir wird gewahr, dass mit jedem Gegenstand, den ich nun erkenne, ein fließendes Schemen verbunden ist, ein Strömen, was all-das-uns-und-mich-Umgebende erfasst und wahrnehmbar vereint. Was zuvor getrennt schien, ist verbunden. Was zuvor tief verborgen, ist offenbar. Und was ein Mangel an Liebe und Verbindung war, spricht sich nun bei den fühlend Erkennenden voll des Vertrauens lauter und in tiefer Hingegebenheit aus.

Der Himmel mit seinen tanzenden Engeln ist Zeichen auch hier auf dieser Erde, den ersten Tanzschritt zu vollziehen. Dafür sind wir aufgerufen und die Jakobsleiter auf der die Engel einst als lebendige Worte auf- und niederstiegen, lädt uns ein, mit hinaufzusteigen. Ja — mit dem Wunder des Vertikalen, der transformierenden Öffnung im Hochgang der Mitte — wird die alte Welt erlöst, endlich und ewig zugleich!



### Sophia an Johannes und Maria

Ich bin die heilige Weisheit und ich verbinde all das Lebende mit meiner Kraft und Form und Sein. Kein Band dieser Welt ist gebunden ohne mich. Die Brüche und die Zerstörungen dieser Welt ertrage ich und durchwarte die Zeitlichkeit, um den die Gnade erbittenden Menschen, um den Menschen, die meiner Hilfe bedürfen, zu helfen. Es ist die große Kraft der Liebe, die den vierten Eckpfeiler dieser heiligen Stadt bildet. Sie ist es, deren Vermittlerin auf dieser Erde ich sein darf und die alle denkbaren Kosmen und Überlegenheiten und Willen ins Unermessliche hinein übersteigt.

Demut, Hoffnung und Barmherzigkeit sind bezogen auf diese Liebe, die alles trägt, die alles duldet und die in Ewigkeit den Menschen von Raum und Zeit ins Helle hinein erlöst.

Ihr sollt nun in der Neuheit wandeln, Maria und Johannes. Alle eure Erfahrungen, alle eure Leiden und seelischen Formungen, Verkürzungen und Verlagerungen dienen dem fließend tiefsten Bewusstsein.

Dieses Feld, diese Sphäre eurer Bewusstheit ermöglicht euch nun weiterzugehen, in höchster Einfachheit und Schlichtheit, ohne die Stützwelten vergangener Konstrukte.

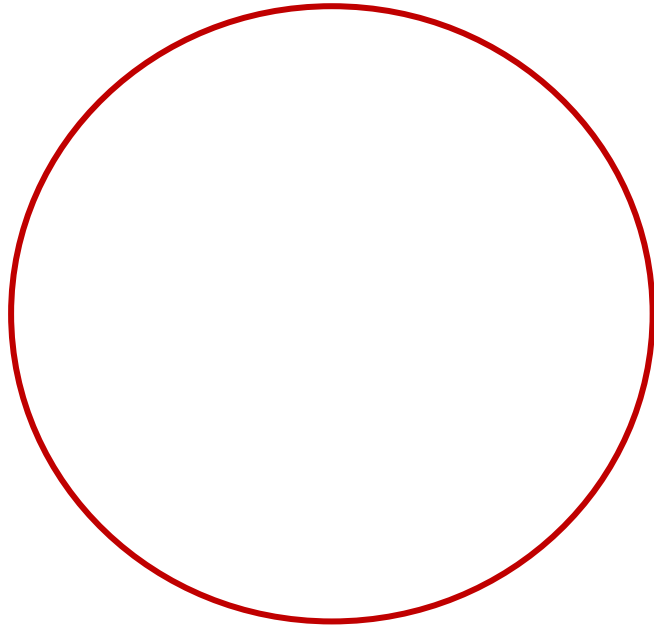
Ihr seid müde an Kämpfen und Unruhen und Besorgungen — ich weiß. Friederfüllte Zeiten warten. Geht voran und gemeinsam und in stets zu klärender Verbundenheit. Hört auf die lebendige Ordnung in eurem tiefsten Innern, wo der Quellort des Seins zum Absoluten hin sich richtet.

Töne haben einen Reichtum an Obertönen. Die Skalen sind geordnet und was gleich zu tönen scheint, klingt im lauschenderen Verhältnis feiner, sensibler und lieberfüllter — einem reineren Klang nach.

So sind und werden Gemeinschaften des Hörens sein, die friedlich gestimmt sich nach gegebener Musik ihres Lebens richten.

Maria und Johannes — das höchste Gut ist und wartet auf Euch.





Was  
sollen Worte  
über den Weg sagen?  
Die Worte aufnehmen und sie  
verwandeln — restlos. Deine Bewegungen  
sind worttragend. Eine wunderbar letzte Vision!

[www.susohaus.de](http://www.susohaus.de)  
[www.lebenskloster.de](http://www.lebenskloster.de)  
[www.mergatverlag.de](http://www.mergatverlag.de)  
[www.michaelstoll.de](http://www.michaelstoll.de)